Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

77. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 28. Juli 1954 | Nummer 30

Laß dich finden.

Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig,
lege mich vor Deinen Thron,
schwache Tränen, kindlich Sehnen
bring ich Dir, Du Menschensohn.
Laß Dich finden, laß Dich finden
von mir, der ich Asch' und Ton!

Sieh doch auf mich, Herr, ich bitt' Dich,
lenke mich nach Deinem Sinn;
Dich alleine ich nur meine,
Dein erkaufter Erb' ich bin.
Laß Dich finden, laß Dich finden;
gib Dich mir und nimm mich hin!

Ich begehre nichts, o Herre,
als nur Deine freie Gnad',
die Du gibest, den Du liebest,
und der Dich liebt mit der Tat.
Laß Dich finden, laß Dich finden;
der hat alles, der Dich hat!

August Hoevel.

Bis daß sie ihn finde ...

Oder welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verliert, die nicht ein Licht anzünde und kehre das Haus und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? (Lukas 15, 8).

Erst muß etwas verloren gehen; dann erst geht es ans Suchen. Und dieses Suchen ist nicht oberflächlich. Das Weib setzt alles daran: sie zündet das Licht an, sie kehrt das Haus von oben bis unten. Der Groschen war nicht ihr einziger; sie hatte zehn Groschen, also war nur der zehnte Teil ihres Besitztums verlorengegangen. Doch sie hört nicht auf zu suchen, wie es gewöhnlich nach fruchtlosem Bemühen geschieht; sie tröstet sich nicht damit, daß sie den Groschen gelegentlich doch noch finden werde, spätestens bei dem jährlichen großen Hausputz. Sie sucht nicht nur so lange, bis sie keine Lust mehr zum Suchen hat, nein, sie sucht, bis daß sie ihn findet. Und nun wird das Finden zu einem Freudenfest. Alle ihre Freundinnen und Nachbarn ladet sie dazu ein.

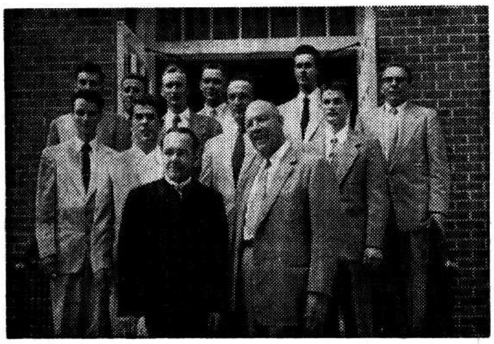
So — darauf zielt das Gleichnis — wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Jesus, der Sünderheiland, steht in seiner Liebe und Langmut groß vor uns, denn er sucht, bis Er uns gefunden hat. Er will nicht, daß jemand verloren gehe (2. Petri 3, 9). Schon Hesekiel 34, 15 bezeugt uns: „Ich will das Verlorene wiedersuchen." Diese Verheißung wird auch noch an Israel erfüllt, wenn „sie sehen werden, in welchen sie gestochen haben."

Wir wollen uns das rechte Suchen und Finden vom Worte Gottes her zu eigen machen und jenem Kaufmann gleichen, der die köstliche Perle suchte und fand (Matt. 13, 45). „Die mich frühe suchen, finden Mich" (Spr. 8, 17). Unser Suchen ist ja im Grunde eine Folge davon, daß er uns sucht. Denn er hat uns zuerst geliebt. „Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist" (Lukas 19, 10).

Welch einen Jubel löst das Finden aus! „Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken: Deine Altäre, Herr Zebaot, mein König und mein Gott!" (Ps. 84, 4).

Noch immer gilt das Prophetenwort Jesaja 55, 6: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist!" „Bei dem Herrn findet man Hilfe" (Ps. 3, 9). Durch Jahrtausende hat sich dieses Wort bewahrheitet als Glaubensgrund in allen Schwierigkeiten des Lebens, in Krankheit, Not und Tod, bei dem Heer der Heimgesuchten und Heimatlosen. Laßt uns immer solche Suchenden sein.

Pax-Männer fahren nach Peru.



Vorne links: C. N. Hostetter jr., M.C.C.-Präsident, rechts: R. G. LeTourneau, christlicher Großindustrieller. PAX-Männer von links nach rechts: Cloy Roth, Carl Hooley, Willard Ebersole, Harry Bert. Jake Funk, William Nofziger, Paul Fry, Bruce Boshart, Philip Roth und Ed Ratzlaff.

Die Motoren heulen auf, die Luftschrauben sausen, das zweimotorige Privat-Flugzeug des amerikanischen Industriellen R. G. LeTourneau startet mit 10 PAX-Männern. Sie sind „Missionare in Arbeitsanzügen" und starten auf ihr Feld in den Dschungeln Perus. 350 Menschen winken zum Abschied.

Das war der 1. Juli auf einem Flughafen in Lancaster, Penna., USA. Solch einen Abschied und solch einen Auftrag hatten bisher noch keine C.O.-Männer gehabt. Dieses Peru-Projekt, das der Industrielle R. G. LeTourneau unternimmt, der Geschäft und Mission erfolgreich zu verbinden versteht, ist ein neues Kapitel in der Geschichte des PAX-Dienstes.

Zunächst flogen die PAX-Männer nach Longview, wo sie im Gebrauch der Straßenbaumaschinen, die in den riesigen Fabriken des Mr. R. G. LeTourneau hergestellt werden, unterrichtet werden. Dann soll es nach Peru gehen. Dort hat Mr. LeTourneau ein Gebiet von einer Million Acres unter der Bedingung angeboten bekommen, daß er eine Straße baut, die dieses wilde Urwaldgebiet mit der Hauptstadt Perus Lima verbindet. Der erste Teilabschnitt der 180 Meilen langen Straße umfaßt 31 Meilen und soll die Arbeit dieser PAX-Dienst-Gruppe sein. Nach Beendigung dieses Projektes werden sie nach Paraguay fliegen, um dort in derselben Arbeit Dienst zu tun, nämlich beim Straßenbau von den mennonitischen Kolonien im Chaco nach der Hauptstadt Asuncion.

Mr. LeTourneau zahlt den Transport und außerdem noch monatlich eine bestimmte Summe für jeden PAX-Mann. Das Geld wird direkt an das MCC überwiesen und dient zur Finanzierung des Paraguay-Straßenbauprojektes, in dem die jungen Männer im Anschluß an die Arbeit in Peru, die 6 Monate dauern soll, dienen werden.

Zum Abschieds-Gottesdienst in der Litiz-Mennonitenkirche, diente u. a. ein Quartett der PAX-Männer, das sich während der Vorbereitungszeit beim Hauptquartier des MCC in Akron zusammengefunden hatte. Einige PAX-Männer dienten auch mit Zeugnissen.

Mr. LeTourneau sagte bei diesem Abschiedsgottesdienst u. a., daß Christen, deren Zeugnis durch ihrer Hände Werk gegeben wird, fruchtbaren Missionsdienst tun. „Wir müßten uns schämen, wenn wir nicht in der Arbeit unserer Hände einen Missionsdienst sehen könnten." Er sagte, er habe das MCC um Arbeiter gebeten, weil „ihr Mennoniten an ein praktisches Christentum glaubt."

— Der Präsident des MCC, C. N. Hostetter jr., erklärte, daß es die Aufgabe unserer Tage sei, Christus selbst ins Alltagsleben hineinzutragen, und diese PAX-Männer werden als Sendboten der Liebe und des Friedens ausgeschickt, um mit Christi Hilfe zu dienen und seinen Namen auszubreiten.

MCC Nachrichten

— **Es lohnt sich, wenn man sich beizeiten für den M.C.C.-Dienst meldet.** Die Erfahrungen der PAX-Männer, die nach Peru gegangen sind, haben gezeigt, wie vorteilhaft es ist, wenn man sich lange vor der Zeit, da man fertig zum Eintreten in den Dienst ist, beim MCC anmeldet.

Diese PAX-Männer hatten sich schon vor vielen Monaten um den PAX-Dienst beim MCC beworben, und als Mr. LeTourneau wegen Personal für sein Straßenbau-Unternehmen beim MCC

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Nachrichten:

— Br. Joseph Oesch, der Leiter der Mennonitengemeinde in Luxemburg ist am 15. Juli mit dem Traktor tödlich verunglückt.

— Franz Ens, 71, Steinbach, Man., ist am 16. Juli plötzlich durch Herzschlag heimgegangen. Er legte sich zum Mittagsschläfchen nieder und nach Aussage des Arztes ist der Tod bald nach dem Einschlafen eingetreten.

— Stadtmissionar J. Schmidt, Nordkildonan, der am 18. Juli als Prediger ordiniert worden ist, mußte am 23. Juli ins Krankenhaus eingeliefert werden, da er plötzlich am Herzen erkrankt ist.

— Am 25. Juli wurden Geschwister Benjamin Klassen zum Missionsdienst und Br. D. Görz, Morden, Man., zum Predigtdienst eingesegnet. Zu dieser Feier dienten die Brüder H. H. Janzen, Winnipeg; Fr. Friesen, Morden, und Jacob Wiens, Elm Creek.

— Elsa Dyck, Arnaud, Man., ist am 22. Juli, 9.30 Uhr abends, in St. Catharines, Ont., nach einer schweren Operation heimgegangen. Die Begräbnisfeier fand am 26. Juli vom M.B.G.-Bethaus in St. Catharines aus statt.

— Peter Unrau, 90, Pioniersiedler von Südmanitoba, ist plötzlich gestorben. Am 12. Juli war sein Begräbnis von der Bergthaler Kirche aus in Plum Coulee, Man. Er hinterläßt 16 Kinder, 132 Großkinder und 107 Urgroßkinder.

— Loretta Janzen, 20, ertrank bei Winton, Calif., USA., in einem Bewässerungskanal. Als sie mit dem Auto auf einer schmalen Brücke rückwärts fuhr, stürzte sie in das Wasser und konnte nur noch tot geborgen werden.

— David Fröse, 40, ein unverheirateter Farmer aus dem Petaigan-Distrikt bei Nipawin, Sask., stellte sich der Polizei und gestand der Mörder seines Nachbars Henry Boschman, eines Vaters von sieben Kindern, zu sein. Er habe ihn am 20. Juli, 11.30 Uhr vormittags, mit einem „.22-Rifle" erschossen.

— Geschw. C. N. Hiebert befinden sich seit dem 27. Juni auf der Heimreise von Deutschland nach den USA. In Holland und England haben sie kurze Besuche gemacht und sind zur Zeit in New York bei ihren Kindern, Clarence Hieberts. Von dort kommen sie nach Winnipeg, Man., Kanada, zur Hochzeit ihrer Tochter Naomi.

— Am 4. Juli feierten Geschw. John J. Harder, früher Altona, Man., jetzt Winnipeg, ihre Goldene Hochzeit.

— In Kansas, USA, war am 15. Juli die Weizen- und Haferernte bereites beendigt. Es war eine gute Ernte und das Wetter hat die Erntezeit über mit Wärme und Trockenheit gut durchgehalten.

(Fortsetz auf S. 8—3)

... tödlich verunglückt!

So steht es täglich in Tausenden Zeitungen aller Länder. Die Bekanntmachung aller Automobilunfälle — es waren im letzten Jahr fast eine Million, darunter 36,000 mit tödlichem Ausgang — gibt dem Autofahrer nicht einmal annähernd eine Vorstelung von den erschreckenden Gefahrenmöglichkeiten, denen er sich aussetzt. Er macht sich nicht klar, wieviel Blut und Todesqualen eigentlich hinter dieser nüchternen Statistik sind.

Die Gefahren müssen den Fahrern viel eindringlicher vergegenwärtigt werden, als die Ziffern es vermögen. Jeder Fahrer, der nicht ein geborener Idiot ist, wird, wenn er einen bösen Zusammenstoß auch nur mit angesehen hat, oder wenn er hört, daß ein Bekannter, mit dem er in der vergangenen Woche noch zusammengesessen hat, mit gebrochenem Rücken im Krankenhaus liegt, wenigstens vorübergehend langsamer fahren. Was jedoch nötig ist, ist eindringliche und nachhaltige Einsicht, daß jedesmal, wenn man auf den Gashebel tritt, der Tod sich neben einen setzt und auf seine Gelegenheit lauert.

Jener schreckliche Unfall, den man vielleicht mit angesehen hat, ist kein vereinzelter Vorgang. Irgendwo in einem Lande wiederholt er sich zu jeder Tagesstunde. Und wenn man in der Zeitung darüber liest, dann liest man nicht von den krampfhaft-hilflosen Anstrengungen des Verletzten, sich zu erheben, von den seltsamen röchelnden Lauten, von dem unablässigen keuchenden Stöhnen eines menschlichen Wesens, in das langsam die Schmerzen einziehen, nachdem die erste gefühllos machende Erschütterung nachläßt. Der Bericht gibt kein anschauliches Bild von dem schlaffen Gesichtsausdruck eines vom Schock betäubten Menschen, der auf sein Z-förmig verdrehtes gebrochenes Bein starrt, von dem wahnsinnerregenden Anblick eines zermalmten kindlichen Körpers, dessen Knochen in den Leib hineingequetscht worden sind, von der hysterischen Frau, deren schreiender Mund ein Loch in dem blutüberströmten Gesicht bildet. Weniger wichtige Einzelheiten sind die Knochenenden, die bei einem mehrfachen Bruch durch das Fleisch herausragen, und die dunkelroten, blutenden Körperstellen, an denen Kleider und Haut zugleich abgeschunden wurden.

Alles das sind normale tägliche Folgeerscheinungen der modernen Leidenschaft, überall schnell hinzugelangen und „es darauf ankommen zu lassen".

Das Automobil ist falsch, genau wie eine Katze. 90 Kilometer die Stunde erscheint dem begeisterten Automobilisten keine große Geschwindigkeit, aber 90 Kilometer in der Stunde sind 25 Meter in der Sekunde, und das ist ein Tempo, das unerhörte Anforderungen an Bremsen und menschliche Reflextätigkeit stellt und den fügsamen Luxusgegenstand im Nu in einem rasenden Elefantenbullen verwandeln kann.

Jede Art von Unfall, ob Zusammenstoß, Ueberschlagen oder Abrutschen, bewirkt entweder sofortiges Zumstehenkommen und Zertrümmerung oder eine krachende Richtungsänderung, und da der Insasse mit der ursprünglichen Geschwindigkeit in der alten Richtung weiterfährt, wird jede Fläche und jeder Winkel des Wageninnerns im Nu zu einem zerschlagenen, zerreißenden Geschoß, das direkt auf den Wageninsassen zielt und vor dem es kein Entrinnen gibt. Das Beste was einem passieren kann — aber es kommt nicht oft vor — ist, daß man hinausgeschleudert wird, wenn die Türen aufgehen. Dann hat man es wenigstens nur mit dem Erdboden zu tun. Gewiß prallt man mit einer Geschwindigkeit auf, wie wenn man in voller Fahrt aus dem Schnellzuge geschleudert wird, aber wenigstens entgeht man den in todbringender Schlachtordnung im Wageninnern aufgereihten blitzenden Metallteilen, scharfen Kanten und Glasscheiben.

In dem Bruchteil der Sekunde des Zusammenstoßes kann alles mögliche geschehen; es kann sogar vorkommen, daß man mit heiler Haut davonkommt, aber auch in diesem Falle war der Tod zur Stelle, und er war im Recht, aber Gott hatte unverdiente Gnade walten lassen. Im letzten Frühjahr brach eine Rettungsmannschaft die Türen eines Wagens auf, der über eine Böschung gestürzt war, und siehe da, der Fahrer stieg mit einer Schramme an der Wange aus. Außer ihm befand sich noch seine Mutter im Auto, ein Holzspan von der Decke war ihr 10 Zentimeter tief ins Gehirn gedrungen, weil ihr Sohn eine schlüpfrige Kurve etwas zu schnell genommen hatte. Kein Blut, keine furchtbar verrenkten Knochen, nur eine grauhaarige Leiche, die ihr Handtäschchen im Schoß noch fest umklammerte, als sie merkte, daß der Wagen die Straße verließ.

In derselben Kurve krachte einen Monat später ein leichter Tourenwagen gegen einen Baum. In der Mitte des Vordersitzes fand man ein neun Monate altes Kind von Glassplittern umgeben und doch vollkommen unverletzt. Die Eltern saßen daneben; sie waren durch Zerschmettern ihrer Schädel an der Windschutzscheibe auf der Stelle getötet worden.

Wer die Gewohnheit hat, andere Wagen zu überholen, ohne auf einer langen Strecke klare Sicht zu haben, tut gut daran, dafür zu sorgen, daß jeder Mitfahrende Erkennungspapiere bei sich hat, denn es ist schwierig, eine Leiche zu identifizieren, deren ganzes Gesicht zerfetzt oder fortgerissen ist. Der Fahrer ist die bevorzugte Zielscheibe des Todes. Wenn das Lenkrad unversehrt bleibt, zerquetscht es ihm die Leber oder Milz, und er verblutet innerlich. Bricht die Lenkrad aber ab, so erledigt sich die Sache sofort dadurch, daß die Steuersäule ihm durch den Unterleib fährt.

Ein Zusammenprall von Automobilen kommt durchaus nicht nur in Kurven vor. Die moderne Todesfalle ist meistens eine gerade Strecke. Schon mancher sonst vernünftige Fahrer hat sich, wenn er plötzlich eine breite, gerade Straße vor sich sieht, dazu verleiten lassen, das Auto vor sich zu überholen. Gleichzeitig lenkt auch ein mit hoher Geschwindigkeit aus der entgegengesetzten Richtung kommender Wagen aus der Reihe heraus, um einen Wagen zu überholen. Im letzten Augenblick versuchen beide, sich wieder in ihre Reihe einzuschalten, aber ihr Platz ist inzwischen von einem anderen Auto eingenommen worden. Die in der Reihe fahrenden Wagen werden nun gezwungen, in den Graben zu steuern, wo sie sich überschlagen oder gegen Zäune prallen, die beiden aber, die überholen wollten, fahren fast geradeswegs aufeinander los, und es gibt einen zermalmenden Zusammenstoß.

Ein Polizist schilderte einen solchen Zusammenstoß: fünf Wagen in einem Klumpen, sieben Menschen auf der Stelle tot, zwei Todesfälle auf dem Wege zum Krankenhause und zwei weitere nach einiger Zeit. Er erinnerte sich des Gesehenen viel lebhafter, als ihm lieb war — wie der Arzt sich schnell von einem der Toten abwandte, um eine Frau mit gebrochenem Rückgrat zu untersuchen; drei Leichen aus dem einen Wagen waren derartig mit Oel aus dem Kurbelgehäuse überschüttet, daß sie überhaupt nichts Menschliches mehr an sich hatten, sondern wie feuchte braune Zigarren aussahen; ein Mann lief umher und redete vor sich hin, ohne die Toten und Sterbenden zu beachten, ja sogar ohne von einem dolchartigen Splitter Notiz zu nehmen, der in seinem blutüberströmten Handgelenk steckte; ein hübsches junges Mädchen mit einem großen Loch in der Stirn, versuchte trotz seiner zerschmetterten Hüfte vergebens, aus dem Graben zu kriechen.

Ein Auto, das, sich überschlagend, einen Abhang hinuntergestürzt und dabei die Insassen mit Schlägen und Stößen bearbeitet, kann sich so vollkommen um einen Baum wickeln, daß die Vorder- und Hinterstoßstangen sich ineinander verschlingen und eine Azetylenflamme erforderlich ist, um sie auseinanderzuschneiden. Bei einem sochen Unfall fand man kürzlich die alte Dame, die hinten gesessen hatte, quer über dem Schoß ihrer Tochter liegen, die vorn saß; beide waren von ihrem eigenen Blut und dem der andern überströmt, und beide waren so verstümmelt, daß der Versuch, festzustellen, ob ein Genickbruch oder eine Quetschung des Herzens den Tod verursacht hatte, sinnlos gewesen wäre.

Beim Ueberschlagen kommen gewisse Verletzungen besonders häufig vor, wie z. B. Beckenbrüche, bei denen man die sichere Aussicht hat, qualvolle Monate bewegungslos im Bett liegen und vielleicht lebenslänglich ein Krüppel bleiben zu müssen, ferner Rückgratbrüche, die durch einfache seitliche Verdrehung verursacht werden, während zerschmetterte Knie und zersplitterte Schulterblätter, die durch das Anprallen gegen die Seitenwände des mit dem Schwung einer wahnsinnigen Berg- und Talbahn sich überstürzenden Autos verursacht werden, noch zu den verhältnismäßig geringfügigen Verletzungen gehören; schließlich noch Rippenbrüche mit tödlichem Ausgang, bei denen die Knochenenden Herz und Lunge durchbohren. Die dadurch hervorgerufene innere Blutung ist deshalb nicht weniger gefährlich, weil sie sich in die Bauchhöhle ergießt.

Umherfliegende Glassplitter — nicht splitterndes Glas findet man noch nicht bei allen Autos — tragen über Erwarten viel zu dem schrecklichen Bilde bei, das Autounfälle bieten. Das Glas schneidet nicht nur, sondern die Splitter dringen auch ein, als ob einem aus eine mit zerbrochenen Flaschen geladenen Kanone ins Gesicht geschossen worden sei. Bekommt man einen mit solcher Wucht geschleuderten Splitter ins Auge, so bedeutet das sichere Erblindung. Beine oder Arme, die durch die Windschutzscheibe fahren, werden durch Venen, Arterien und Muskeln hindurch glatt bis auf den Knochen durchschnitten wie ein Stück Fleisch unter dem Messer des Schlächters, und es dauert unter solchen Umständen nur kurze Zeit, bis der Tod durch Blutverlust eintritt. Sogar nicht splitterndes Glas braucht nicht unbedingt sicher zu sein, wenn der Wagen bei hoher Geschwindigkeit einen Unfall erleidet. Man kann anschauliche Schilderungen hören, wie ein vorwärtsgeschleuderter menschlicher Körper mit dem Kopf ein sauberes Loch in das Glas stößt — die Schultern bleiben stecken; das Glas hält —, und die scharfen Kanten trennen den Kopf so glatt vom Rumpf wie ein Fallbeil.

Da wir gerade beim Enthaupten sind: wenn das Auto die Straße verläßt und gegen einen Zaun aus Pfosten und eisernen Stangen rast, kann man sehr schnell aller Sorgen über etwaige sonstige Verletzungen dadurch enthoben werden, daß eine Stange durch die Windschutzscheibe dringt und mit ihrem zersplitterten Ende einem den Kopf abreißt — keine so saubere Arbeit, aber vollkommen ausreichend. Oft findet man Leichen ohne Schuhe mit ganz zermalmten Füßen. Die Schuhe stehen ruhig auf dem Boden des Autos und sind noch ordentlich zugeschnürt. So sieht der Anprall bei unseren modernen Geschwindigkeiten aus.

(Fortsetzung auf S. 3, 1—2)

Kirchenverfolgung in Kolumbien unter Duldung des Staates.

Es gibt verschiedene Länder, in denen das Verhältnis zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche nicht sehr gut ist. Doch in keinem dürfte es zur Zeit so schlecht damit bestellt sein, wie in dem an der Nordspitze Südamerikas gelegenen Staat Kolumbien. Dort haben die Gegensätze Formen angenommen, die sich von den Kirchenverfolgungen vergangener Jahrhunderte nur wenig unterscheiden.

Wie kam es dazu? Nach der Ansicht der katholischen Kirche gehört Kolumbien, wie auch die übrigen Staaten Südamerikas, zu den katholischen Ländern. Römisch-katholische Priester haben zusammen mit den portugiesischen und spanischen Eroberern vor mehr als 400 Jahren als erste die Küste Südamerikas betreten und dort missioniert. Vieles aber hat sich im Laufe der dann folgenden Jahrhunderte verändert. Weit entfernt von allen reformatorischen Ereignissen auf dem europäischen Festland die die katholische Kirche unbeschadet ihrer äußeren Beständigkeit dennoch veranlaßt haben, sich den Erfordernissen der „neueren Zeit" anzupassen, verblieb die katholische Kirche Südamerikas in einem Zustand der Stagnation, die ihren Riten viel an Ueberzeugungskraft und Glaubwürdigkeit gekostet hat. Hinzu kommt die weitverbreitete Ansicht, daß die katholische Kirche stets ein Werkzeug zunächst der fremden Kolonialherrschaft, dann des südamerikanischen Kaisertums war und heute der konservativen Kräfte ist. Nicht zuletzt aber liegt der Grund zu der veränderten Situation in dem Priestermangel. Rund 100 Millionen katholisch getaufte Menschen leben heute in Südamerika ohne die seelsorgerliche Betreuung eines Priesters.

Seit etwa 100 Jahren gibt es auf dem latein-amerikanischen Kontinent den Protestantismus; erst langsam, aber in den letzten 40 Jahren sprunghaft ist er angewachsen. Zählten die protestantischen Kirchen 1925 nur 789,000 Mitglieder, so betrug ihre Zahl 1950 bereits 4,8 Millionen. Die protestantischen Pfarrer sowie die Evangelisten sind recht aktiv; sie fahren bis in die entlegensten Gegenden und helfen, soweit sie von den nordamerikanischen Kirchen kommen, überaus großzügig.

Hierin aber sieht die katholische Kirche eine große Gefahr. Sie fürchtet für ihre Stellung, ihr Ansehen und ihre Privilegien. Wo immer sie es vermag, wehrt sie sich mit allen Mitteln gegen die „Eindringlinge". In Kolumbien hat sie es vermocht, die zumeist katholisch-konservativen Regierungen direkt oder indirekt un-

(Fortsetz. auf S. 3—3)

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

(Fortsetzung von Seite 2—4)

Doch solche Sachen kommen alle Tage vor. Damit Aerzte und Polizisten einen wirklich in Erinnerung behalten, muß schon etwas sehr Groteskes mit einem geschehen, wie z. B. mit jener Dame, die die Windschutzscheibe mit ihrem Kopf durchschlug, wobei die Splitter den anderen Wageninsassen um die Ohren flogen, und dann, als der Wagen sich überschlug, die Bewegung mitmachte und sich am Rahmen der Windschutzscheibe die Kehle von einem Ohr bis zum andern durchschnitt. Oder man hält nachts auf der Straße zu nahe an einer Kurve und steht beim Abnehmen des Ersatzrades vor dem Schlußlicht, wodurch man dann in der Erinnerung irgend jemandes der Mann wird, durch den Anprall eines schweren Lastwagens gegen die Rückseite seines eigenen Wagens zu einer 1 Meter breiten und 5 Zentimeter dicken Masse gequetscht wurde. Oder man muß so originell sein wie die beiden jungen Leute, die in diesem Frühjahr glatt aus einem offenen Auto hinausgeschleudert wurden, von denen aber jeder beim Hinausfliegen eine der Seitenstangen des Rahmens der Windschutzscheibe mit seinem Kopf zerschlug, so daß von beiden Schädeln die Schädelkappe bis herunter zu den Augenbrauen fehlte. Oder man bricht einen 23 Zentimeter dicken Baum ab und wird auf einen zackigen Ast gespießt.

Keiner dieser Fälle ist erdichtet, sondern alle sind aufs Geratewohl Berichten entnommen, die im vergangenen Jahre von Polizisten und Aerzten geliefert wurden. Das Ueberraschende an all den Berichten ist, daß sie so wenig voneinander abweichen.

Kaum jemand, der das Opfer eines Unfalls wurde und ihn überlebt hat, kann es über sich bringen, davon zu sprechen. Wenn man wieder zur Besinnung kommt, hört man, daß die nagenden, drängenden Schmerzen im ganzen Körper darauf zurückzuführen sind, daß beide Schlüsselbeine zerschmettert und beide Schulterblätter zersplittert sind, daß man den rechten Arm dreimal gebrochen hat und, daß drei Rippen einen Bruch aufweisen, wozu noch die Wahrscheinlichkeit kommt, daß außerdem schwere innere Verletzungen vorhanden sind. Wenn aber der Nervenschock allmählich nachläßt, hindern die Schmerzen einen nicht an der Erkenntnis, daß es wahrscheinlich mit einem zu Ende geht. Immerfort muß man daran denken, auch während man vom Boden aufgehoben und auf eine Bahre gelegt wird, wobei die zerbrochenen Rippen sich in die Lungen bohren und die spitzen Enden der Schlüsselbeine sich so verschieben, daß sie tief in die beiden Seiten der stöhneden Kehle dringen. Wenn man zu schreien aufgehört hat, ist auch der schreckliche Gedanke wieder da: man stirbt und ist selber schuld daran. Auch das ist keine Erfindung. Genau das hat jeder von den 36,000 gefühlt.

Und jedesmal, wenn man eine unübersichtliche Kurve nimmt, jedesmal, wenn man etwas zu stark auf den Gashebel tritt, so daß die Nervenreflexe nicht mehr mitkommen können, jedesmal, wenn man dem Vorausfahrenden zu dicht folgt, spielt man ein paar Sekunden lang mit Blut, Todesqualen und jähem Tod.

Stelle dir vor, du selber seiest es, über den sich der Mann im weißen Operationskittel beugt; er schüttelt den Kopf und sagt den Krankenträgern, sie sollen sich nicht erst bei dir aufhalten, um sich dann jemandem zuzuwenden, der noch nicht ganz tot ist. Und dann fahre von jetzt ab vorsichtig!

Der Tod ist ein schneller Bote, von dem wir wissen, daß er häufig ganz plötzlich die gesündesten und kräftigsten Leute hinwegrafft. Ob er nicht Dich als nächstes Opfer ausersehen hat? Der Tod geht um wie ein Sensenmann, der früher oder später seine Opfer holt, und da ist es oft so plötzlich, daß der Mensch weder bitten noch flehen kann. Bist Du bereit, wenn er kommt? **Ist Dein Leben mit Jesus Christus versichert?** Du hast nur **ein** — ach so kurzes Leben. — Du hast nur **eine Gnadenzeit.** Benütze sie und lasse Dich retten, bevor es zu spät ist!

Es naht die Ewigkeit! Verfehle nicht, in der angenehmen Zeit Vorbereitungen zu treffen, denn es muß schrecklich sein, Gott auf so plötzliche, schreckliche, unvorbereitete und so unverhoffte Weise zu begegnen (Hebr. 10, 31), wenn man unversöhnt mit Gott und Menschen und unerrettet ist.

Bist Du errettet? — Bist Du verloren? Nur zweierlei ist möglich: entweder verloren zu gehen oder errettet zu werden! Und beides dauert für immer und ewig. Gehen wir nicht lächelnd an diesen harten Wirklichkeiten und Tatsachen des Lebens vorüber. Verschmähen wir nicht das Heil, das Gott uns in Jesus Christus anbietet. Wie der Mensch lebt, so stirbt er; wie er stirbt, so fährt er dahin; wohin er fährt, da bleibt er. **„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“** (Hebr. 9, 27).

Millionen Menschen gehen Tag für Tag sorglos dahin, als ob es noch recht viel Zeit gäbe, als ob es keine Ewigkeit gäbe und doch: wer nicht Vergebung seiner Sünden hier auf Erden empfängt, auf dem lastet sie in dem Dunkel der Finsternis auf ewig. Und doch ist es so gewiß, wie Du lebst, daß Du sterben mußt, wenn es auch noch ungewiß erscheinen mag, **w a n n** und **w i e**. Wann und wie mag Dein Ende sein? Denke beizeiten an das Heil Deiner Seele!

Die letzte Botschaft eines zum Tode verletzten Menschen lautet so: Schaut während eurem Leben nach den Dingen aus, die in Wahrheit Bestand haben, denn alles was diese Welt an Vergnügen, Gutem und Bösem bietet, läßt einen im Stich, wenn man an des Todes Pforte steht. Sucht die Wirklichkeiten einer anderen Welt — jener, in die ihr nach eurem Tode für die Ewigkeit eintretet. Sie ist das einzige, was ihr nach eurem irdischen Dasein brauchen könnt, wenn die kalte Todeshand euch umfaßt und dieses Leben unabänderlich für immer vorüber ist. Alles entschwindet, was dieses Leben bot, nur die Sünde geht mit vor Gottes Angesicht.

(Eingef. von Anna Unruh, 359 Beverly St., Winnipeg.)

(Fortsetz. von S. 2—5)

ter ihren Einfluß zu bringen und mit ihrer Duldung manchmal recht gewalttätig gegen die Protestanten vorzugehen.

Nach den letzten Mitteilungen des „Nachrichtendienstes des Evangelischen Kirchenbundes von Kolumbien“ hat ein katholischer Priester in Istmina den protestantischen Gottesdienst dadurch gestört, daß er von einer Kinderschar unter Polizeibedeckung 40 Minuten lang vor der Kirchentüre so laut Rosenkränze beten ließ, daß kein Wort von der protestantischen Predigt zu verstehen war. In Guadelupe wurde sogar ein Gottesdienst durch polizeiliches Eingreifen abgebrochen. Bibeln und Schallplatten mit geistlicher Musik wurden beschlagnahmt und den katholischen Geistlichen zur Prüfung übergeben, ob „sie der christlichen Moral und dem guten Geschmack entsprächen“.

Das sind jedoch noch harmlose Maßnahmen. Im ganzen sind seit 1948 42 protestantische Kirchen völlig zerstört, 110 Schulen geschlossen und 51 Menschen getötet worden. Allein wegen der Benutzung einer evangelischen Bibel sind Menschen ins Gefängnis geworfen worden. Man schreckte auch nicht davor zurück, kürzlich zwei evangelische Kinder zu entführen und sie in ein katholisches Waisenhaus zu bringen. Die meisten dieser Ausschreitungen werden von katholischen Jugendlichen vorgenommen, die von ihren Priestern zu fanatischer Ablehnung der Protestanten angehalten werden.

Nach dem Grundsatz „Einheit im Glauben, Einheit der Nation“ duldet der kolumbianische Staat nicht nur ein solches Verhalten, sondern fördert es noch. So hat Innenminister Nunez kürzlich die Provinzgouverneure angewiesen, daß volle Religionsfreiheit für die nichtkatholischen Gläubigen nur dann bestünde, wenn die Ausübung des Glaubens in den dazu bestimmten Kapellen und Kirchen erfolge. Eine Verankerung dieser Maßnahme in die Verfassung schlägt eine von der Regierung beauftragte Kommission vor. Sollte die konstituierende Vollversammlung diesem Vorschlag zustimmen, dann würde das für die 100,000 Mitglieder der zählenden protestantischen Gemeinden bedeuten, daß gottesdienstliche Handlungen außerhalb der Kirchen, religiöse Zusammenkünfte in Privatwohnungen, Veröffentlichungen in christlichen Zeitungen und Zeitschriften sowie der freie Unterricht in protestantischen Schulen grundsätzlich verboten werden.

In seiner Not hat sich der Evangelische Bund von Kolumbien, dem fünfzehn protestantische Kirchen angehören, mit einem Appell an die Vereinten Nationen und an die Organisation der amerikanischen Staaten gewandt. In diesem Aufruf bittet der Evangelische Bund, daß den Kolumbianischen Protestanten die in der „Charta der Menschenrechte“ festgelegten Freiheiten zugesichert werden. Die panamerikanischen Staaten mögen ebenfalls Schritte unternehmen, daß die in der „Charta von Boota“ geforderten Freiheiten auch in Kolumbien angewandt werden. Weiter hofft der Bund, daß Papst Pius XII. als Oberhaupt der katholischen Kirche den Protestanten in Kolumbien die Freiheiten zugesteht, die er selbst für die Katholiken in kommunistischen Ländern gefordert hat.

Es ist kaum anzunehmen, daß der Papst darauf antworten wird. Für Rom ist der lateinamerikanische Kontinent eine der großen Bastionen des Katholizismus. Auch wird man nicht erwarten können, daß die UN viel für die Protestanten in Kolumbien erreichen wird. Die protestantischen Kirchen Kolumbiens geben sich also keinen großen Illusionen hin. Sie befürchten, daß die Verfolgung noch heftigere Formen annehmen könne, wenn sie einen offiziellen Anstrich erhält.

Chr. u. Welt.

Brief aus Rußland

18. Februar 1954.

Teure u. inniggeliebte Mama! Wünschen Ihnen zuvor schönste Gesundheit und Gottes gnädigen Beistand und Segen in Ihren alten Tagen!

Danken Ihnen herzlich für Ihren lieben Brief vom 20. Juni 1950, den wir von Anna zugeschickt erhielten, woraus wir erfuhren, daß Sie mit Bruder Abram gesund und am Leben sind und daß Sie sich im Kreise unserer Verwandten befinden, was unsere Sorgen um Ihr Wohl und Befinden erleichtert.

Liebste Mama, ganz unverständlich ist für uns, warum Sie seiner Zeit, von Lena, Susa und Jakob getrennt wurden, was uns tief betrübte. Freuten uns aber, aus Ihrem Brief lesen zu dürfen, daß Bruder Abram, als ein Mann, seinen Posten stellt, verdient und für Sie sorgt. — Ist er gesund?

Will Ihnen nun ein und das andere aus unserem Leben berichten, was ich schon lange als meine große Pflicht und Schuldigkeit Ihnen gegenüber umhertrug:

Im August 1948 wurde es mir möglich, hier nach Sibirien zu kommen und meine liebe Justina zu heiraten, welche ich durch wunderbare Führung Gottes hier auffand. Wollten damals eigentlich gleich zu Anna und Gerhard nach Kasakstan weiterfahren, was sich jedoch nicht machte und so leben wir seitdem hier in einem Sowchos, wo Justina mit Erika sich schon seit 1946 befanden.

Am 22. Oktober 1949 wurden uns Zwillinge geboren, Petie und Kornjuscha und zwar vorzeitig — von 7 Monaten. Kornjuscha starb nach 5 Tagen. Petie lebt und ist ein schöner, gesunder Junge. Am 31. Juli 1953 wurde uns Witja (Viktor) geboren, ist jetzt ein halbes Jahr alt und ein starker, sehr dicker Junge. Oft wünschen wir uns, wenn doch wenigstens eine Großmama bei uns wäre, um die kleinen Helden zu warten. — Erika lernt in der 3. Klasse, ist gesund und stark. Meine liebe Justina bedient den Haushalt, ist sonst gesund, außer etwas Rheumatismus in den Beinen. Ich arbeite all diese Jahre im Kontor — Buchführung. Meine Gesundheit ist schwach, bin leidend an Herz und Leber.

Materiell haben wir nicht zu klagen. Haben eine Kuh, Hühner, haben unlängst ein schönes Schwein geschlachtet. Hier bei uns gedeihen Kartoffeln sehr schön und trotzdem wir 3 Jahre großer Dürre und Mißernten hinter uns haben, so ernteten wir doch immer genügend fürs ganze Jahr. Wir leben einen Kilometer von der Stadt ab, wo alles Notwendige zu kaufen ist.

Oft, oft gedenken wir Eurer und sehnen uns sehr. Gott sei Dank, er hat uns noch nie verlassen. An Sonntagen besuchen wir die hiesige russische Gemeinde, wo ich auch Fußharmonium spiele.

Von Anna, Gerhard und Sara erhalten wir regelmäßig Post. Sie sind gesund. Arbeiten alle im Kohlenbetrieb und verdienen sehr schön, leben wohlhabend. Anna wurde im Oktober der Blinddarm operiert, sie ist jetzt wieder hergestellt. Die Kinder sind alle bald groß, arbeiten und lernen alle. Annas Abram ist höher gewachsen als sie und hilft ihr viel. Bei Gerhard Warkentins hatte Sohn Gerhard im November große Hochzeit mit einem katholisch-deutschen Mädel.

Hoffen uns mit den Geschwistern in diesem Jahr wiederzusehen — nach 18-jähriger Trennung. Liebe Mama, Sie fragen nach Tante Suse. Sie lebt noch und wohnt beim Sohn Gerhard, 75 Kilometer von unseren Geschwistern ab. Ihre Suse und Mariechen sind verheiratet, Suse mit Jakob Schellenberg. Auch Tante Friesen (Töws) im Ural mit Söhnen Heinrich und Kornelius lebt noch. Onkel Abr. Friesen ist gestorben. Von Kornjusch's Lena von Archangelsk haben wir schon seit Juli 1953 keine Nachricht, warum wissen wir nicht. Isaak Dück können wir nicht finden.

Inniggeliebte Mutter, sollte dieser Brief Sie am Leben erreichen, so wünschen wir Ihnen viel Glück und Gottes Segen, Trost und Beistand zu Ihrem 69. Lebensjahr.

Haben noch eine Bitte an Sie: vielleicht könnten Sie, liebe Mama, sich fotografieren lassen; wir haben kein Bild von Ihnen. Würden uns sehr freuen.

Bitte übergeben Sie, wenn möglich, herzliche Grüße an unsere, d. h. Justinas Mama, auch an unsere Geschwister alle. Wie geht es ihnen?

Aufwiedersehen droben! — Mit vielen Grüßen in Liebe, Ihre Kinder und Geschwister

Justina, Peter u. Kinder.

* * *

Einen schönen Gruß an alle Tschongrawer dort, und bleibt alle Gott befohlen, bis wir uns einst wiedersehen dort droben, wo keine Trennung mehr sein wird. Eure Schwester im Herrn,

Maria Warkentin, nebst Lene, Susa u. Abram, Bage, Brasilien.

(Eingesandt von Jak. Warkentin, R.R.3, St. Catharines, Ont.)

Alle, die sich kindlich und vertrauensvoll an Gott halten, dürfen es erfahren, daß Er sie nicht verläßt, sondern ihnen aushilft in jeglicher Trübsal.

Der suchende und findende Glaube.

Von Jakob Kröker †

III

Die Stadt, das ewige Erbteil.

Der zeltende Fremdling.

Als Abraham so selbstlos Lot gegenüber zurückgetreten war, da zog der Herr ihm die Grenzen seines Erbes, so weit und unbeschränkt, wie Abraham selbst sie sich nie gezogen hätte. Der Herr sprach zu ihm: „Hebe deine Augen auf und siehe nach Osten und siehe nach Westen und siehe nach Süden und siehe nach Norden! Alles Land, das du siehest, will ich dir und deinem Samen nach dir geben ewiglich!" (1. Mose 13, 14—15.) Auch heute noch finden jene geistlichen Seelen, die recht- und selbstlos den untersten Weg gehen können, ein uneingeschränktes Segensgebiet, und mögen sie von denen, die in fleischlicher Gesinnung das Ihrige suchen, auch gelegentlich in den hintersten Winkel gedrängt werden. Und ein von Gott abhängig gewordener Glaube kann immer den untersten Weg gehen und vermag da zurückzutreten, wo das Fleisch das Seinige sucht. Was aber Lot in der Jordanaue vergeblich suchte, ein nie versagender Segen, das fand Abraham überall ohne Einschränkung, wohin sich auch seine Blicke wandten, und wo immer er seine Zelte aufschlagen mußte! —

„Seine Zelte?"

Jawohl, seine Zelte!

„Aber warum wohnte er denn in Zelten, da Gott doch ihm und seinen Nachkommen für ewige Zeiten das Land verheißen hatte? Warum ließ er sich nicht auf dem empfangenen Boden häuslich nieder?"

Die Schrift berichtet von ihm: „Im Glauben siedelte er über ins Land der Verheißung, als in ein fremdes, und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf die Stadt, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist." (Heb. 11, 9. 10) In seinem Zelten lag das so gewaltige Zeugnis seines Glaubens, daß er auf dem Boden des gefundenen Landes nur ein Fremdling und Pilger sei, und daß er ein besseres Erbteil suche.

Im Glauben hatte Abraham Land gesucht, und er fand Kanaan, den geschenkten Gnadenboden. Im Glauben hatte er einen Erben und Träger seiner Segnungen gesucht, und er fand den Isaak. Im Glauben suchte er nun als Fremdling in seinem Lande ein besseres Vaterland und eine Stadt, die nicht erschüttert werden könne, deren Schöpfer und Baumeister Gott sei. Das ist die Glaubensstellung aller Heiligen zu allen Zeiten gewesen. Wie reich sie auf dem Boden des Kreuzes auch durch allerlei Gnade gesegnet worden sind, wie gesegnet auch ihr geistlicher Dienst auf Erden sein mag, endlich kommt doch die Zeit, wo sie sich sehnen, abzuscheiden und bei Christo zu sein. Das Auge des Glaubens richtet sich von allem Empfangenen mehr und mehr nach dem himmlischen Erbteil, und das Herz, von Heimweh krank, singt seine Heimatlieder!

Denn eine Seele, die mit Christo dem Wesen der Welt gestorben und auferstanden ist zu einem neuen Leben, kann nie mehr in der Atmosphäre der gegenwärtigen Weltzeit zu Hause werden. In einer Welt, wo zunächst noch alles der Herrschaft des Fleisches unterworfen ist, wird sie immer ein Fremdling und ein Pilger bleiben. Wohl wird sie suchen, mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit ihrer Zeit und ihrer Umgebung zu dienen. Aber vergeblich wird man bei ihr jenes Feuer und jene Begeisterung für allen kulturellen Fortschritt und für das Wachstum der nationalen Größe suchen, die man bei denen finden kann, die in der gegenwärtigen Weltzeit ihre Heimat und ihren Himmel haben. Nie kann sie da zu Hause werden, wo man noch das Haupt ihres Meisters mit Dornen krönt, Sein Gesetz der Liebe mit Füßen tritt und ein Kreuz statt einem Thron für das Lamm Gottes hat. Mit dem Ausgestoßenen lebt auch sie ausgestoßen in der Wüste und sucht jenes Leben, das droben ist, in dem Christus thront.

Es ergeht den Gläubigen wie Daniel im chaldäischen Weltreiche. Obgleich er in den zusammenbrechenden und neu auftretenden Weltreichen bis zu den höchsten Aemtern gelangte und den weitgehendsten Einfluß besaß, so behielt er doch in seinem Obergemach ein offenes Fenster gen Jerusalem. Der Jude blieb Jude und verleugnete seine gegenwärtige Fremdlingsschaft und seine ferne Heimat nie. Und mag man einem Kinde Gottes um seiner Treue und Gewissenhaftigkeit und selbstloser Hingabe willen im politischen und bürgerlichen und sozialen und kirchlichen Leben gelegentlich auch die höchsten Aemter einräumen, es wird ein offenes Fenster behalten gen Jerusalem und wird in stillen Feierstunden mit dem Dichter singen:

Wo findet die Seele die Heimat,
die Ruh?
Wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu?
Ach, bietet die Welt keine Freistatt mir an,
Wo Sünde nicht herrschen, nicht anfechten kann?
Nein, nein, nein, nein, hier ist sie nicht,
Die Heimat der Seele ist droben im Licht!

Verlasse die Erde, die Heimat zu sehn,
Die Heimat der Seele, so herrlich, so schön!
Jerusalem droben, von Golde erbaut,
Ist dieses die Heimat der Seele, der Braut?
Ja, ja, ja, ja, dieses allein
Kann Ruhplatz und Heimat der Seele nur sein!

Bei aller Verwirrung und Plage allhier
Ist mir, o mein Heiland, so wohl doch bei Dir.
Wohl bin ich im Kreise der Deinen zu Haus,
Doch streck ich mit ihnen nach droben mich aus.
Heim, heim, heim, heim, ja, ach nur heim!
So komm, o mein Heiland, und hole mich heim!

Die ersehnte Stadt.

Die von Abraham und von allen Gläubigen ersehnte und gesuchte Stadt ist keine andere als das neue Jerusalem, das einst aus den Himmeln auf die neue Erde herabkommen und eine Hütte Gottes bei den Menschen sein wird. In dieser Stadt wird ihr Sehnen ganz gestillt werden, denn dieselbe wird voll sein der Herrlichkeit Gottes und des Lammes.

Dort wird man nicht, wie in der gegenwärtigen Weltzeit, vor dem Fleische knien, sondern Gott und das Lamm anbeten. Dort wird man nicht wie hier im Lichte des Fleisches wandeln, sondern Gott und das Lamm werden die Leuchte Jerusalems sein. Dort wird man sich nicht um den Tempel Gottes zanken, denn die Stadt ist ohne Tempel. Dort wird man den Kampf mit der Sünde und dem Fürsten der Finsternis und den höllischen Mächten ausgekämpft haben; denn „es wird durchaus nichts Unreines" in die Stadt eingehen, „noch wer Greuel und Lüge übt, sondern nur die geschrieben sind im Lebensbuch des Lammes." Dort wird kein Weh mehr die Seele durchzittern und kein Schmerz mehr in Herz und Antlitz seine tiefen Furchen schneiden; denn Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Und der Tod wird nicht mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach:

„Siehe, Ich mache alles neu!"

Das ist das letzte Ziel des Glaubens, und er ruht nicht, bis er gefunden, was Gott verheißen hat.

64-jähriges Hochzeitsjubiläum.

Am 20. Juni durften wir im Tabor-Heim das 64. Hochzeitsjubiläum der Geschwister Jakob Löwen feiern. Bruder Löwen ist 88 und Schwester Löwen 85 Jahre alt. Mehrere von den Kindern waren erschienen. Ein kurzes Programm wurde geliefert. Br. Jakob Siemens von Winkler, Man., hielt die Ansprache. Er wies auf die erhaltende Kraft Gottes in dem Leben der Menschen hin. Die Feier wurde mit einem Festmahl abgeschlossen. Der Herr möchte das liebe Paar auch noch weiter reichlich segnen.

Abe Görz.

Der Glaube.

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht." Heb. 11, 1. Und der Herr Jesus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!" Joh. 20, 22.

Was ist Glaube? Ist das der Glaube, wenn wir unsere Seele an berühmte Männer der Welt oder hervorragende Männer Gottes in den Gemeinden des Herrn fesseln? Wer solchen Glauben hat, der wird eines Tages Schiffbruch erleben.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber stirbt, so bringt es viele Früchte." Joh. 12, 24. Der Glaube muß eine innere Ueberzeugung haben, sonst ist er kein Glaube. Wer nicht den wahren Frieden Gottes in seiner Brust trägt, der hat nicht Glauben. Wir werden immer finden, daß der Glaube auch mit den Gefühlen des Herzens und mit dem Gewissen verbunden ist.

In Amos 8, 12 steht geschrieben: „daß sie hin und her von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen, und doch nicht finden werden."

Sind wir Christen der Meinung, daß diese Zeit schon gewesen ist, oder denken wir vielleicht, daß sie nach der Entrückung kommen wird, oder übersieht unser ungeduldiger Mensch diesen Vers?

Wenn jemand einem anderen verspricht, etwas um etliche Jahre für ihn zu tun, wird aber durch den Tod plötzlich abgerufen, ehe er das Versprochene erfüllt hat, so hebt sich das Versprechen von selber auf. Und ob er auch ewig leben sollte, so kann man doch nicht darauf bauen, weil der Mensch von Natur untreu ist. Aber nicht so ist es mit unserem Gott, denn er lebt ewig und hält, was er verspricht.

Ja, werter Leser, du ahnst vielleicht gar nicht, wie nahe du vor der Zeit stehst, wenn du das teure Bibelbuch nicht mehr in Händen haben wirst. Ich möchte dir zurufen: Sei immer bereit, deinem lebendigen Gott zu begegnen! Der Glaube kommt zum Vorschein, indem man nicht will, was die Welt will, sondern was Gott will. Wo dieses eingetreten ist, da wird man es bald an den Werken merken, wie es in Jak. 2, 17 heißt: „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, so ist er tot an ihm selber." Hat ein jedes Gemeindeglied den rechtschaffenen Glauben, die Gott wohlgefälligen Werke zu tun?

Sie werden an jenem Tage sagen: Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, usw. Er aber wird ihnen sagen müssen, daß er sie nicht kennt. Weshalb haben manche Gemeindeglieder nicht den rechtschaffenen Glauben. Der Grund ist der, daß sie noch nie den aufrichtigen Willen gehabt haben, dem Herrn von ganzem Herzen zu dienen. Jesus sagt: „Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel" (Matth. 7, 21).

Peter Nickel,
Sardis, B. C.

Yarrow, B. C.

Am 4. Juli feierte die M.B.-Gemeinde unter schattigen Bäumen ihr Kinderfest.

An demselben Tage, war in der Nähe von Abbotsford, die große Konferenz der M.-Gemeinde in einem Bibelkamp.

Viele Besucher kamen in der Woche nach Yarrow: Aelt. Dav. Janzen, Spring-Ridge; Pred. Peter Reimer, Steinbach, Man., und andere.

Von Coaldale, Alta., kamen Gus Wiebes und Familie, um ihre Eltern, Mutter und Geschwister zu besuchen.

Am 16. Juli war im M.B.G.-Bethaus die Hochzeit von Olga Wiebe, Tochter von Geschw. Corn. Wiebe, und Jacob Epp, Sohn von Geschw. Epps, Süd-Abbotsford. Zuerst sprach Prediger Stobbe in deutscher Sprache und dann hielt Pred. Herm. Lenzman die Traurede in englischer Sprache und traute das junge Paar.

Am 18. Juli war im gleichen Bethaus die Hochzeit von Lydia Penner, Schwester von Schw. Anna Klassen und Schw. Abe Matthies, und Walter Koop, Sohn von Geschw. Benjamin Koop. Die Vorrede hielt Pred. Heinr. Warkentin in engl. Sprache, dann hielt Prediger Herm. Lenzman die Hochzeitsrede in deutsche Sprache und traute das junge Paar.

Am 18. Juli, vormittags, predigten die Brüder Abe Sawatzky, Stadtmissionar in Saskatoon, und Herm. Lenzman.

Abends zeigten Geschw. Herm. Buller Bilder von Uruguay, sie werden in nächster Zeit von der evang. Mission aus Fresno, Cal., USA, dahin gesandt.

Auch eine japanische Schwester Kikuko Tsuda, Osaka, Japan, machte Mitteilungen, sie geht bald wieder in ihre Heimat.

Schw. Riediger von Morden, Man., besuchte ihre Geschwister.

Jakob Reimers, St. Catharines, Ont., besuchten ihre Verwandten.

— Korr.

Die Entstehung der Starbucker Beerdigungskasse

In den Anfangsjahren unserer Einwanderung 1923 und 24 waren wir alle recht arm. Wo dann der Tod Einkehr hielt, hatte die betroffene Familie, außer den Schmerz um den Verschiedenen, noch die Geldsorge um die Beerdigung desselben, denn hier kostet ein Begräbnis ziemlich viel Geld. Es mußte etwas geschaffen werden, um die Leidtragenden zu unterstützen. 1928 kam mein Vetter Peter J. Dyck zu mir und machte den Vorschlag, mal alle nahen Nachbarn einzuladen, um zu beraten, wie dem Uebel abzuhelfen sei. Wir waren unser 5 beisammen, um einen Fonds zu gründen, und jeder Anwesende sollte sich bemühen, Mitglieder anzuwerben. 1933, als wir den ersten Sterbefall hatten, konnten wir der betroffenen Familie $30.00 auszahlen. Von da an ging die Werbung der Mitglieder schon schneller und wir beschlossen, nicht mehr als 500 Personen aufzunehmen. Das war der erste Fehler. Als die Zahl erreicht war, mußte ein Vorstand gewählt werden, um die Kasse zu verwalten. Es wurde ein Ausschuß von 3 Personen gewählt, einer von diesen war der Vorsitzende und hatte auch die Kasse zu verwalten. Später wurde ein Kassierer gewählt, der die Gelder einzufordern hatte. Da es nicht ratsam war, die Kasse im Hause zu halten, wurde auf der Bank of Toronto ein „Savings Account" eröffnet, wo wir unser Geld bis jetzt deponieren.

Da wir nach jedem Sterbefall einkassierten, mehrte sich unser Kapital sehr schnell, daher beschlossen wir in den Kriegsjahren 1939-44, keine Auflagen zu machen, denn wir hatten Geld genug um auszukommen. (Das war der zweite Fehler, den wir machten.) Nachher wurde beschlossen, nicht nach jedem Sterbefall, sondern 2 mal jährlich, im April und Oktober einzufordern.

Die Auszahlungen an Hinterbliebene waren:

bis 1938	$ 30.00
von 1938—42	50.00
von 1942—46	75.00
von 1946—49	100.00
von 1949—52	150.00
von 1952—54	200.00

Auf der diesjährigen Versammlung wurde beschlossen, $250.00 für Erwachsene über 12 Jahre alt und $150.00 für Kinder unter 12 Jahre alt auszuzahlen. Die jetzige Auflage ist: für Erwachsene über 12 Jahre $2.00 und für Kinder unter 12 Jahre $1.50 jährlich, dieses Geld wird, wie schon oben erwähnt, im April und Oktober eingefordert.

1950 wurde beschlossen, die Begrenzung von 500 Personen aufzuheben und die unbegrenzte Aufnahme wurde eingeführt. Nun erwies es sich, daß nur alte Leute, ohne Familienanschluß, sich meldeten. Wenn alte Eheleute um Aufnahme einkommen und noch Kinder bei sich haben, müssen selbige unbedingt dabei sein. Da nun eine Absage unberechtigt ist, wurde auf der allgemeinen Versammlung 1953 beschlossen: Personen bis 40 Jahre nach alter Regel mit $2.00 Eintrittsgeld aufzunehmen. Personen über 40 Jahre müssen für jedes Jahr älter $1.00 pro Jahr mehr zahlen. Z. B. ist eine Person 50 Jahre alt zahlt sie $10.00 Eintrittsgeld, 60 Jahre $20.00 usw.

Wenn ein Mitglied ein Nichtmitglied heiratet, (beiderlei Geschlechts) so kann das Nichtmitglied $2.00 einzahlen und sie bilden dann eine neue Familie. Eltern, deren Kinder sich verheiraten, sollten dafür Sorge tragen, daß selbige in der Kasse bleiben. Junge Leute nehmen leicht große Versicherung auf und zahlen schwer daran. Unsere Kasse hat sich von kleinen Anfängen sehr entwickelt und wir dürfen bestimmt hoffen, daß es auch in Zukunft der Fall sein wird. Daher laden wir herzlich ein, dieser Kasse beizutreten. Wir wenden uns besonders an unsere jungen Familien, aber auch ältere Leute sind willkommen, mit ihren Kindern beizutreten.

Seit 1933 haben wir 67 Sterbefälle zu verzeichnen und $6400 Mithilfe leisten können.

Im Auftrage der Versammlung und der Verwaltung zeichnet

J. H. Rempel,
737 Lipton St., Winnipeg.

Wo unser Zeitungspapier herkommt.

— Am Unterlauf des St. Maurice-Flusses in Quebec wird mehr Zeitungspapier hergestellt als sonstwo in der Welt. Das jährliche „Flößen" des Holzes zu den Wäldern den Strom hinunter zu den sieben Papierfabriken im Tal wurde bereits wieder für dieses Jahr beendet. In den 16,000 Quadratmeilen des Flußgebietes befinden sich einige der reichsten Bestände von Rottannen und Balsambäumen Kanadas. Man schätzt, daß die jährliche Produktion von Zeitungspapier aus dem Walde von St. Maurice ein Band von 5 Fuß Breite und einer Länge von 8,000,000 Meilen ergeben würde. Die Fabriken erzeugen jedes Jahr 3,000,000 Tonnen, was ungefähr ein Fünftel der Gesamtproduktion Kanadas ausmacht. Sechs der vorhandenen sieben Fabriken wären in der Lage, soviel Zeitungspapier zu erzeugen wie die gesamte Zeitungspapierindustrie der Vereinigten Staaten. Das Tal erzeugt nicht nur Papier. Sechs große Dämme im Fluß liefern außerdem in ihren Turbinen 1,000,000 PS an elektrischer Kraft, wobei ein Drittel in der Papierindustrie und der Rest in anderen Unternehmungen Verwendung findet. Um dauernd fließendes Wasser zu haben, wurde ein künstliches Reservoir errichtet, das 375 Meilen Land bedeckt. Wirtschaftsfachleute prüften die Möglichkeiten eines billigeren Transportes der Baumstämme (viele dieser Baumstämme reisen mehr als 300 Meilen weit) und kamen zu der Einsicht, daß die Flößerei immer noch die sparsamste Transportart darstellt. Man würde 50,000 Güterwagen brauchen, um das Holz zu transportieren. Der Fluß erspart den Papierfabriken also 2 Millionen Dollar jährlich.

Fast eine Million Menschen flohen aus der Sowjetzone.

Seit neun Jahren ist Deutschland in drei Teile zerrissen. Die Gebiete östlich von Oder und Neiße stehen unter polnischer, zum Teil sowjetischer Verwaltung, in Mitteldeutschland herrscht das SED-Regime und aus Westdeutschland wurde die Bundesrepublik. Oder-Neiße-Linie und Sowjetzone sind Begriffe, die so in Fleisch und Blut übergegangen drohen, als stünden sie seit eh und je im Duden, dem deutschen Wörterbuch für Rechtschreibung. Mitten durch Deutschland geht der Eiserne Vorhang. Wie sieht es dahinter aus?

Allein die Sterblichkeit in der Sowjetzone zeigt in erschütternder Weise den Unterschied des Lebensstandards der beiden Teile Deutschlands. Während in der westdeutschen Bundesrepublik auch in den Nachkriegsjahren mehr Geburten als Sterbefälle zu verzeichnen waren — in dem Jahr nach der Währungsreform erreichte der Geburtenüberschuß mit 313,000 Menschen bald den Stand von 1939 mit 334,000 — herrschte in der Sowjetzone fünf Jahre lang überhöhte Sterblichkeit. 1946 starben dort 208,000 Menschen mehr als geboren wurden. 1949 waren es immer noch 31,000. Erst dann setzte langsam ein Wandel ein.

Aber der Geburtenüberschuß von 35,000 im Jahre 1952 ist gegenüber 103,000 im Jahre 1939 und gegenüber 345,000 in der Bundesrepublik noch sehr gering. Die Gründe hierfür liegen in der Hungersnot nach Kriegsende, in der noch immer mangelhaften Lebensmittelversorgung, den unzureichenden ärztlichen Hilfeleistungen und insbesondere in dem Mangel an Medikamenten.

Neben dem geistigen und moralischen Druck, der auf den Menschen in der Sowjetzone lastet, tragen diese Tatsachen wohl viel zu der Fluchtwelle bei, die seit vielen Jahren den mitteldeutschen Raum durchläuft. 1949 flohen 129,245 Menschen aus der Sowjetzone nach Westberlin und der Bundesrepublik. 1950 waren es bereits 197,787. In den Jahren 1951 und 1952 ebbte der Strom mit 165,648 und 143,,874 etwas ab. 1953 aber stieg die Welle auf eine Rekordhöhe von 232,909 Flüchtlingen an.

In der Mehrzahl sind es Jugendliche und Männer im arbeitsfähigen Alter, die der Sowjetzone den Rücken kehren. Angst vor Arbeitslagern, Furcht vor der Verpflichtung zur Volkspolizei und politische und menschliche Gründe zwingen sie, Heimat, Familie und Elternhaus zu verlassen. So nimmt es nicht wunder, daß der Frauenüberschuß, der in der Bundesrepublik seit Jahren wieder abnimmt, in der Sowjetzone noch ständig wächst. Auf je 100 Männer entfielen 1939 in Deutschland 103.4 Frauen. 1950 stieg der Frauenüberschuß in der Bundesrepublik auf 113.4, in der Sowjetzone auf 124.2 an. Diese Zahl ging 1953 in der Bundesrepublik auf 112.8 zurück, in der Sowjetzone erhöhte sie sich auf 127.3.

Fehlendes Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern und eine sichtbare Ueberalterung treten in der Sowjetzone viel stärker hervor als in der Bundesrepublik. Die Arbeitsmarktpolitik in der Sowjetzone ist daher darauf ausgerichtet, die Frauen, soweit wie möglich, in den Arbeitsprozeß einzuschalten. 1939 waren im Gebiet der Sowjetzone 5.1 Millionen Männer und 2.8 Millionen Frauen beschäftigt. 1946 waren es 4.2 Millionen Männer und 3.4 Millionen Frauen. Das Verhältnis wurde 1950 etwas gesünder, als 4.7 Millionen Männer und 2.8 Millionen Frauen in Arbeit standen.

Hochzeit in Hepburn

Am 25. Juni war die Hochzeit der jungen Leute Martha Kröker, Tochter von J. P. Kröker, früher Hepburn, jetzt Saskatoon, und Norman Schulz, Sohn von Alex Schulz von Waldheim. Es war ein wunderschöner Abend, und unser Versammlungslokal war überfüllt. Br. Peter Töws vollzog die Trauhandlung, nach dem sang Br. Jacob Schröder ein Solo. Dann sprach Br. Töws über Ps. 84, 11. Gott der Herr ist Sonne und Schild für die Seinen und auch für die jungen Leute.

Dann folgte ein Trio von Laird. Sie sangen das Lied: „Lean on his arms." Br. Jacob Adrian, Waldheim, sprach über 5. Mose 22, 8: „Wenn du ein neues Haus bauest, so mache eine Lehne darum!" Er betonte es besonders, daß man auch im Eheleben einen Schutz braucht. Die eine Wand sei: 1.: „Traue auf den Herrn," die 2.: „Halte Gottes Wort hoch", die 3.: „Familienaltar", die 4.: „Mäßigkeit". Nach dem Schluß gab es noch ein Festmahl im Kellerraum und auch viele Geschenke.

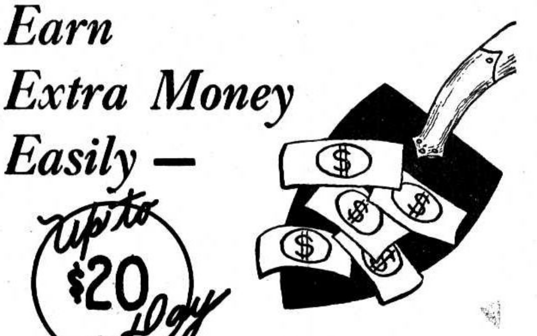
Wünschen dem jungen Paare Glück zur Reise.

Einer, der dabei war.

„Glaubensstimme"
Notenausgabe
500 Lieder für Gemeinde und Haus.
Neubearbeitete, schöne Auflage mit Verzeichnis der Dichter und Komponisten im Anhang.
Kunstledereinband $2.70
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.
The CHRSTIAN PRESS, Ltd.

Schicken Sie
GELD
UEBERSEE

Schicken Sie es
• schnell
• leicht
• sicher
CANADIAN PACIFIC EXPRESS
Auslands-Ueberweisungen.
Beliebiges Canadian Pacific Office befördert für Sie Geld ins Ausland an Freunde, Verwandte oder Geschäfte. Rapide, tüchtige Bedienung.

Earn Extra Money Easily —


Digging SENECA ROOT for RSR
Diese grosse Geld-Ernte koennen Sie ohne irgendwelche Vorkenntnisse einheimsen. Sie brauchen nichts weiter als einen Spaten. Alles andere ist bereit und wartet auf Sie, und Sie koennen gehen und es sich holen. Organisieren Sie sich Ihre eigene Wurzel-Ausgrabungsgesellschaft. Jedermann wird dabei gut verdienen! — Auch brauchen Sie sich nicht um den Verkauf bekuemmern, denn R.S.R. kauft Ihnen Ihre gesamte taegliche Ernte zu den hoechsten Preisen auf. Bitte, schreiben Sie an uns, und wir uebersenden Ihnen kostenlos eine genuegende Anzahl "Shipping Tags". Die Bezahlung Ihrer Einsendung erfolgt puenktlich und prompt.
R. S. ROBINSON'S SONS CO. LTD.
The World's Largest Distributors of Seneca Root since 1883
43-51 LOUISE ST. WINNIPEG, MAN.

Kanadas neuer Minister für Einwanderung u. Staatsbürgerschaft.

J. W. Pickersgill.

* * *

Seit dem 1. Juli hat Kanada einen neuen Einwanderungsminister, John Whitney Pickersgill. Er ist 1905 in Wyocombe, Ont., geboren, verheiratet mit Mary Margaret, geb. Baettie, aus Winnipeg, und hat vier Kinder.

In Winnipeg studierte er, kam dann auf Grund eines Stipendiums nach England und hat so Europa kennengelernt. Nach seiner Rückkehr legte er seine Examen ab und trat in den Regierungsdienst, in dem er seitdem verschiedene Stellungen bekleidet hat.

In einer Erklärung für die Presse betonte Mr. Pickersgill, daß er den freundschaftlichen Kontakt seines Vorgängers mit den Neueingewanderten auch weiter aufrecht erhalten will. Um die Eingliederung der Neueingewanderten in das Staatsgefüge der Wahlheimat zu erleichtern, ist künftig keine vorherige Absichtserklärung mehr notwendig, sondern jedermann kann sofort, wenn er 5 Jahre im Lande ist, seine Eingabe um Einbürgerung einreichen. Selbstverständlich muß er eine Landessprache beherrschen, etwas über seine neue Heimat Bescheid wissen und einen einwandfreien Charakter haben.

Wer die in der „M. Rundschau" veröffentlichten Bekanntmachungen des Einwanderungsministeriums ausgeschnitten und aufgehoben hat, darf nun nicht versäumen, sie entsprechend dieser Aenderung zu verbessern.

Ein Minister in Ottawa bezeichnete einmal das Einwanderungsministerium als das wichtigste Ministerium für Kanada. Im Verhältnis zu den Hunderttausenden Heimatlosen, zu der Bevölkerungsdichte in Europa und den Lebensmöglichkeiten dort, ist zweifellos die Zahl der Neueingewanderten in Kanada, gemessen an dem Raum und den Möglichkeiten unseres Landes, noch gering. Die Einwanderung zu fördern, ist für Kanada nicht nur eine Sache der christlichen Barmherzigkeit, sondern auch der politischen Weitsicht. Nicht überall ist dafür Verständnis vorhanden, weil damit manchmal augenblickliche Unbequemlichkeiten verbunden sein können, und so steht der neue Einwanderungsminister vor großen, und nicht leichten Aufgaben.

Apostel Paulus sagt uns in 1. Tim. 2, 2 wie wir in dieser Sache mithelfen können: „So spreche ich nun denn zuallererst die Mahnung aus, daß man Bitten und Gebete, Fürbitten und Danksagung für alle Menschen verrichte, für Könige und alle obrigkeitlichen Personen."

Langsam fahren spart Bezin.

Das Autofahren ist billiger, wenn der Fahrer es nicht so eilig hat, und etwa 45 Stundenmeilen fährt statt 65, sagt Sydney Margolius in einem Artikel im MacLean's Magazine. Bei 35 Stundenmeilen Geschwindigkeit verbraucht ein Durchschnittswagen nur 50 Gallonen Benzin für 1000 Meilen; fährt er aber mit einer Geschwindigkeit von 65 Meilen, dann benötigt er 85 Gallonen für die gleiche Strecke.

Laut einer Uebersicht, die von der Canadian Automobile Chamber of Commerce gemacht wurde, fährt der durchschnittliche Kanadier ungefähr 6,200 Meilen im Jahr. Margolius rechnete aus, daß dies $780 kostet: $400 für Entwertung, $150 für Benzin und Oel, $90 für den Unterhalt und die Reifen, $60 für Parken, kleine Reparaturen u.s.w., $60 für Versicherung und $20 für die Fahrbewilligung.

Sehr wichtig für die Verminderung des Benzinverbrauches ist das schnelle und sanfte Einschalten des höchsten Ganges, in dem das Auto am besten fährt. Es ist viel besser, sanft und gleichmäßig zu fahren, als dahinzusausen und vor jedem Haltesignal jäh anhalten zu müssen.

„Canad. Scene".

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

U.S.A. — Die Feuerwehr in Mount Holly, New Jersey, hatte am 17. Juli einem Kraftfahrer den Rat gegeben, an der Seite der Straße zu halten und sich auszuschlafen, weil er einer Kollision mit dem Feuerwehrwagen knapp entgangen war. Er fuhr aber weiter und prallte 15 Minuten später gegen einen in entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen, in dem sechs Personen saßen, die alle mit ihm getötet wurden. Ein dritter Wagen stieß im nächsten Augenblick gegen die Trümmer, aber dessen vier Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Ebenfalls am 17. Juli erfolgte in Almonesson ein Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Omnibus, wobei ein 23-jähriger Mann durch das Fenster des Automobils geschleudert und getötet wurde.

— Vier Personen wurden bei einer Kollision in Warahachis, Texas, getötet.

— In Benton, Tenn., wurden ein Mann und zwei kleine Mädchen das Opfer einer Kollision.

— Zwei Männer wurden getötet, ein dritter schwer verletzt, als bei Indiana, Pa., zwei Wagen zusammenstießen.

— Bei einem Versuch, sein Kind vor einem Automobil zu retten, ist in Hague, N. Y., der Vater mit dem Kind umgekommen.

— Bei einer Kollision in Odessa, Neb., wurden 3 Frauen getötet.

— Ein 27-jähriger Mann aus Bronx, N.Y., verlor am 16. Juli seinen linken Arm, den er aus seinem Wagen heraushängen ließ, als ihn ein Lastwagen passierte. Der Lastwagen berührte sein Auto nicht und fuhr ohne Aufenthalt weiter.

— Der Verband amerikanischer Wissenschaftler hat erklärt, Oppenheimer sei unfair behandelt worden. Dieser Verband hat sich gegen die Behandlung eines seiner vornehmsten Mitglieder empört und seinerseits eine Untersuchung der gesamten amerikanischen Sicherheitsmaschinerie gefordert.

— Der amerikanische Evangelist Billy Graham kehrte nach New York zurück. Er berichtet über eine „geistliche Erweckung, die uns vor dem Ausbruch eines 3. Weltkrieges bewahren könnte". Das Problem, das durch alle Zeitalter zu lösen war und ist, ist gar nicht die Atom- oder Wasserstoffbombe, sondern die menschliche Natur. Auf dem Wege zu seiner Heimat in Nord-Karolina hielt er im Weißen Hause an, um dem Präsidenten einen Freundschaftsbesuch abzustatten.

— Auf der Jahrestagung der amerikanischen Lutherischen Kirche, die fast 2 Millionen Mitglieder zählt, wurde eine scharfe Entschließung gegen „Bazar-Methoden" gefaßt. Alle Methoden, die dazu dienen, den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken, sollten im kirchlichen Bereich unterbleiben.

* * *

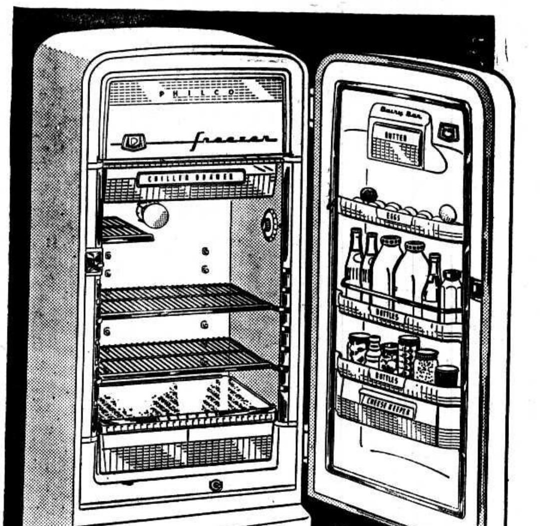
Sowjetrußland. — Eine Gruppe britischer Musiker ist auf Einladung des Ministeriums für Kultur der UdSSR zu einem dreiwöchigen Aufenthalt in die Sowjetunion abgereist.

— Das kirchliche Leben in den baltischen Staaten wurde in den letzten Jahren immer mehr eingeschränkt. In Libau sollen nur noch 3 Geistliche tätig sein, da **1948 fast alle nach Sibirien** deportiert wurden. Die bekannte Garnisonskirche der Stadt wurde

KAUFEN SIE BILLIG

Philco

KUEHLSCHRAENKE



Dieser 1954-Kühlschrank hat:

- 8.1 Kubikfuss
- 3 Fächer in der Tür
- Dose für Butter und auch für Käse
- Extra-Schublade für Fleisch
- Breites Gemüsefach
- 5 Jahre Garantie
- Freie Lieferung in Stadt und Land

Regulärer Preis $369.95

Unser Preis für Vorführungsmodelle:

$ 319.00

Ratenzahlungen nur $15.00 den Monat.

Kaufen Sie alle Ihre Hausgeräte im deutschen Geschäft

CENTRAL CREDIT APPLIANCES

499 Notre Dame Ave., Phone 72-0800 Winnipeg

Ehepaar

für M.B.-Hochschule in Winnipeg

gesucht.

Für das ganze Jahr ist Arbeit vorhanden und Wohnung frei, während der Schulzeit Verpflegung frei. Folgende Arbeiten werden erwartet:

1) Die Schule rein und in Ordnung halten.
2) Das Wohnheim der Schüler beaufsichtigen.
3) Die Mahlzeiten im Wohnheim für ca. 30 Personen zubereiten.

Bewerbungen richte man bitte an:

JOHN H. UNRUH, 310 Power Building, Winnipeg. Telefon: 929849

oder

A. A. De FEHR, 234 Kingsford Ave., Winnipeg. Telefon: 506762

Christlicher Jugendfreund

Selige Jugendzeit.

O selig, wer schoen fruehe
sich Gott dem Herrn ergibt;
wer schon in seiner Jugend
den Heiland sucht und liebt!

O selig, wer sein Leben
dem ew'gen Koenig weiht!
Nie wird er es bereuen
in Zeit und Ewigkeit.

Hast du gesucht, gefunden
den Herrn voll Freundlichkeit,
so bleib ihm auch verbunden
die ganze Lebenszeit

Weich nie von seiner Seite,
wie viele schon getan;
o wache, bete, ringe
und strebe himmelan!

Bekenne deinen Heiland,
und schäm dich seiner nie,
dann wird er dich behueten
und segnen spät und frueh.

Soll's sein, lass dich verspotten
um Jesu willen hier,
dann gibt er einst die Krone
des ew'gen Lebens dir.

Es ist so schwer, ein Unrecht wieder gut zu machen!

Der Vater war auf Geschäftsreisen und kam erst morgen wieder. Es war Abend, die Kinder im Bett, Annelies sass mit der Mutter im Wohnzimmer und strickte an ihrer Schuerze. Es war ganz still im Zimmer, man hoerte nur das Ticken der grossen Standuhr. Annelies liess ihre Arbeit sinken und starrte vor sich hin, — genau wie Angelika manchmal. Die Mutter schuettelte den Kopf. was hatten die Mädel nur? Sollte da ein Zusammenhang bestehen? Sollte Annelies der Angelika ein Ehrenwort abgenommen haben?

Jetzt legte auch die Mutter ihre Arbeit zur Seite:

(Was hast du eigentlich, Annelies, du bist seit einiger Zeit immer so bedrueckt. Fehlt dir etwas? Grämst du dich um Fräulein Roeder?"

„Nein, Mama", sagte Annelies, „dass die Roeder fort ist, ist nur mein Glueck. Ich mag sie nicht wieder sehen. Du weisst doch. Aber, Mama, das, was Papa da gesehen hat... das ist... noch nicht... das Schlimmste..."

Die Mutter verbarg ihr Erschrekken. Was konnte denn noch mehr geschehen sein? „Sag mir alles, Annelies", bat sie, „du weisst doch, dass ich dich lieb habe. Ich will dir gerne helfen, so weit ich das kann. Hab nur Vertrauen zu mir!"

„Mama, — ich bin so schlecht, viel schlechter als ihr alle denkt. Aber ich halte es jetzt nicht mehr aus, ich muss es dir erzählen."

Und nun hoerte die Mutter die ganze schlimme Geschichte, wie Angelika die Uhr gefunden hatte, wie Annelies sie ihr fortgenommen und Angelika das Ehrenwort abgezwungen hatte. Sie erzählte, dass ihr Fräulein Roeder zwar das Armband ausgewechselt habe, dass sie jetzt aber in der Schule trotzdem unter dem Verdacht stehe, eine Uhr zu tragen, die ihr nicht gehöre.

So, — jetzt war alles heraus. Annelies schluchzte vor sich hin. Was wuerde die Mutter nun tun? Warten, bis der Vater kam, und ihm alles erzählen? Wuerden sie sie aus dem Haus schicken, — in eine Erziehungsanstalt oder sonstwohin? Da fing die Mutter an zu reden: „Ja, Kind, das ist nun sehr, sehr traurig. Nun muessen wir mal sehen, wie wir die Sache wieder in Ordnung bringen."

Hoerte Annelies recht? Die Mutter hatte „wir" gesagt. Wollte sie helfen? Aber wie?

„Die Uhr muss ja nun wieder zu ihrem rechtmässigen Besitzer zurueck. Es ist nur gut, dass wir wissen, wer es ist. Weisst du, wo diese Dame wohnt?"

„Ja, aber..."

„Frau Busse ist eine Kundin von uns. Es ist natuerlich furchtbar unangenehm, — nein mehr als das. Hole mal die Uhr!"

Annelies wollte gehen. Die Mutter rief sie zurueck. „Sieh, hier ist der Schluessel zu Fräulein Roeders Zimmer. Du wirst wissen, wo sie das Armband verwahrt hat. Bringe das auch mit!"

Schweigend befestigte die Mutter das goldene Armband an dem Uehrchen. „Bist du bereit, jetzt noch mit mir zu Frau Busse zu gehen? Es ist noch nicht zu spät. Wenn ich nicht irre, hat sie Telefon, ich koennte erst einmal bei ihr anfragen, ob wir noch kommen koennen."

„O Mama", sagte Annelies, „willst du wirklich mit mir gehen? Du lässt mich nicht allein? Ach, du liebe Mama, wie bin ich froh! Ja, ich will gleich mitgehen."

Frau Busse war zu Hause und — etwas verwundert — zu einer Aussprache bereit.

Mit wieviel Herzklopfen gingen die beiden durch die dunklen Strassen! Wie wuerde dieser Besuch auslaufen? Annelies, was hast du dir da eingebrockt! Wie schwer ist es doch, ein Unrecht wieder gut zu machen! Es ist so schnell getan und braucht so viel Zeit, wieder in Ordnung zu kommen. Und manchmal wird es nie wieder gut.

„Der beste Ausweg ist immer noch der nach oben", dachte Annelies, und wieder schaute sie in den Sternenhimmel hinauf und sagte in ihrem Herzen: „.... und vergib mir meine Schuld!"

Endlich standen sie vor Frau Busses Tuer. Die ältere, freudliche Dame oeffnete selbst. Sie kannte Frau Holdermann gut aus dem Geschäft, in dem sie schon viele Jahre Kundin war.

Wie war sie ueberraschst, als Frau Holdermann ihr die Uhr reichte und sie fragte, ob das ihre sei. „Ja, gewiss, aber..." Sie schaute von Frau Holdermann auf Annelies, die blass und zitternd von ihrem Stuhl aufgestanden war.

„Ich muss es selbst sagen", sagte Annelies und erzählte die ganze Gechichte, als ob sie in der Schule etwas Auswendiggelerntes vortruege. „Und nun können Sie mich anzeigen", schloss sie, „das ist nicht mehr als recht."

Frau Busse hatte vor sich hingeschaut, ohne ein Wort zu sagen. Jetzt stand sie auf. Sie schritt auf Annelies zu und nahm sie in den Arm. „Armes Kind", sage sie, „wie hast du dir das Leben schwer gemacht. Nein, ich zeige dich nicht an. Wer so tapfer und ehrlich sein Unrecht eingesteht und es wieder gut gemacht, den zeige ich nicht an. Danke Gott, dass du so eine gute Mutter hast, die dir zu diesem Schritt verholfen hat! Ich vergebe dir, mein Kind... Und Gott moege mir einmal auch vergeben!"

War das ein Traum? Hatte Frau Busse wirklich so freundlich gesprochen? Sollte tatsächlich alles wieder gut sein? Jetzt kamen Annelies die Tränen, — sie spuelten alle Gewissensnot, allen Trotz, allen Leichtsinn fort. In ihrem Herzen blieb nur das grosse, heisse Dankgefuehl: Du hast mir meine Suenden auch vergeben, lieber Vater im Himmel, — nun ist alles gut.

Hund und Esel.

Bei einem Mueller, ihrem Herrn,
Da dienten, wenn auch nicht zu gern,
Ein Esel und ein Hund.
Es trug der Esel Tag fuer Tag
Von frueh bis spät manch schweren Sack,
Schon ward sein Ruecken wund.

Da sprach der Hund: „Man quält dich so,
Da bin ich doch recht herzlich froh,
Dass ich kein Esel bin!"
Sogar, wenn du zu langsam gehst,
Am Ende gar wo stille stehst,
Nimmst du noch Schläge hin!

Da lob' ich mir mein Leben noch,
Denn schoener ist's als deines doch,
Wenn auch nicht immer leicht;
Doch Säcke schleppen moecht' ich nicht,
So schwer, dass fast der Ruecken bricht,
Wie das der deine zeigt!"

Der Esel aber sprach: „Du Tor,
Dir kommt dein Leben schoener vor;
Ich aber glaub' das nicht.
Wenn ich des Nachts schoen schlafen tu,
Dann hast als Wächter du nicht Ruh,
Dann hast du deine Schicht.

Es kommt ja jetzt der Winter bald,
Dann sind die Nächte bitterkalt,
Und du hältst draussen Wacht.
Dann dank' ich meinem Gott recht schoen,
Dass er als Esel mich liess gehn
Und nicht zum Hund gemacht!"

Wie das der Mueller hat gehoert,
Ward solchem Streiten bald gewehrt,
Er sprach: „Ist ja schon recht,
Wenn ihr damit zufrieden seid,
Was euer Los, so lasst den Streit;
Ihr habt es beid' nicht schlecht!"

A. P.W.

Pedro Leygue — ein Missionar und Märtyrer.

Nein, das ist keine alte Missionsgeschichte, die ich heute erzählen will. Sie ist erst knapp zwei Jahre alt und ist herrlich und traurig und wahr zugleich. Sie trug sich auch nicht bei den Heiden in Afrika, China oder Indien zu, sondern in Bolivien, einem Staate Südamerikas, wo es noch viele Indianer gibt. Der Held war noch ein echter Nachkomme eines der vormals mächtigsten Indianerstämme. Er war von herkulischem Körperbau, bronzefarbig, schwarzhaarig und hatte stets ein freundliches Gesicht.

Eines Tages kam Pedro, wir nennen ihn jetzt nur noch beim Vornamen, zu dem Bolivien-Missionar Waldomiro Motta, den alle brasilianischen Sonntagsschüler gut kennen, und fragte nach Arbeit und etwas Brot. Er erhielt beides und darüber hinaus auch eine Bibel, denn Pedro konnte sogar etwas lesen. Stundenlang sass er nun über den wunderbaren Gottesgeschichten. Was er nicht verstand, das erklärte ihm der Missionar.

Nach einigen Tagen kam er wieder zum Missionar, diesmal mit einem freudestrahlenden Gesicht. Er sprach: „Herr Missionar, jetz weiss ich, dass Jesus Christus auch mein Heiland ist. Aber ich will mich nicht taufen lassen!"

„Warum willst du dich denn nicht taufen lassen, wenn du an den Heiland gläubig geworden bist?" fragte ihn verwundert der Missionar.

„An dem Tag meiner Taufe sollen viele mit mir getauft werden. Ich will nicht allein getauft sein!" lautete seine Begründung.

Dann wurde er ernst und nachdenklich, wies mit seiner Rechten in die Ferne und sprach: „Dort, sehr weit von hier, an den Ufern des grossen Flusses, wohnen Tausende meines Stammes. Sie sind leider verkommen, sind Sklaven böser Leidenschaften und Gewohnheiten, weil sie nichts vom Heiland wissen. Ich kann zwar nur sehr schlecht lesen und auch nur drei Lieder vom Heiland singen, aber ich fühle etwas in meinem Herzen, das mir sagt, ich soll zu meinen Brüdern gehen, um ihnen von meinem Heiland zu erzählen." Bald darauf verabschiedete er sich.

Darüber waren genau acht Monate vergangen, als Missionar Motta plötzlich drei Briefe erhielt. Sie kamen alle aus der Gegend, in die Pedro zog, und von Leuten, die berichteten, dass auch sie an den Heiland gläubig geworden seien und getauft zu werden wünschten. Der Missionar dachte darüber nach, was er tun solle. Da tauchte Pedro persönlich wieder auf und bat den Missionar, doch mit ihm zu kommen, weil viele Indianer auf den Gottesboten warteten. Pedro hatte weit über 100 km zu Fuss zurückgelegt. Freudigen Herzens erzählte er, was geschehen war. Jeden Monat hatte er an irgendeiner Stelle etwa 10 Tage gearbeitet. Das genügte, um die übrigen Tage des Monats davon leben zu können. die freien Tage benutzte er aber dazu, in einem Umkreis von fast 200 Kilometern herumzuwandern, die Geschichten vom Heiland vorzulesen und seine drei schönen Lieder vorzusingen. Abschliessend erzählte er dann, dass der Herr Jesus, von dem in dem Buch mit den schwarzen Deckeln geschrieben steht, auch sein Heiland geworden sei und dass dieser möchte, dass allen Menschen geholfen werde.

Den Erfolg dieser Arbeit durfte der Missionar bald selber sehen. Als er Pedro zu den Ufern des grossen Flusses begleitete, fand er über 50 gläubige Menschen. Nach einigen weiteren Besuchen wurden sie alle getäuft und Pedro freudestrahlend mit ihnen. Sein Wunsch, mit vielen zusammen getauft zu werden, ward ihm also erfüllt. Ja, er durfte sogar das Werkzeug zu ihrem Heil werden. Unermüdlich arbeitete Pedro in derselben Weise weiter. Die Zahl der Gläubigen und Getauften stieg noch im gleichen Jahr auf 100. Ist es nicht wunderbar, dass Pedro in einem Jahr dem Herrn mehr Menschen zuführen durfte, als die beiden Bolivien-Missionare in mehreren Jahren zusammen? Wenn die Missionare aber nicht gewesen wären, wäre Pedro dann wohl gläubig geworden?

Und nun kommt der traurige Teil der Geschichte. — Pedro hatte einen leiblichen Bruder, der bei einem Gutsbesitzer in Las Haras fast wie ein Sklave arbeitete, und, was noch schlimmer war, er war ganz und gar dem Alkohol verfallen. Pedro beschloss, den Bruder aufzusuchen, damit er durch den Erlöser Jesus Christus gerettet würde. Man warnte Pedro vor dem Gutsherrn, der weithin als ein gottloser und roher Mann bekannt war. Pedro aber erklärte furchtlos, er würde auch diesem vom Heiland erzählen.

So zog er wieder 120 km zu Fuss am Fluss hinab, bis er seinen armen Bruder fand. Abends, wenn die Arbeiter vom Felde heimkehrten, sass Pedro mit ihnen vor der Tür ihrer elenden Hütte. Die Bibel auf seinen Knien aufgeschlagen, erzählte er ihnen von dem himmlischen Vater, der alle Menchen, auch die ärmsten Indianer, so lieb habe, dass er seinen einzigen Sohn gesandt habe, der alle, die an ihn glauben von den Sünden frei und glücklich mache. Dazwischen sang er seine drei Heilandslieder. Davon hatten die Menschen dort nie etwas gehört, und sie wurden still und wollten immer mehr wissen.

Als aber der Gutsherr erfuhr, was Pedro bei seinen Arbeitern eigentlich wollte, überkam ihn eine satanische Wut. Er drohte, Pedro zu töten, wenn er nicht sofort verschwinden würde. Aber Pedro glaubte, seinem himmlischen Vater mehr gehorchen zu müssen. In einer Nacht, als Pedro auf dem bescheidenen Lager in der Hütte seines Bruders friedlich schlummerte, drang der Gutsherr mit einem grossen Messer bewaffnet ein und stach den treuen Boten des Heilands mitten ins Herz. In den ersten Tagen des Novembers 1952 wurde Pedro Leygue so zum Märtyrer seines Herrn Jesus.

Warum hatte ihn sein Heiland nich bewahrt vor diesem bösen Manne? Damit wir, du und ich, von Pedro lernen sollten, wie man überall furchtlos seinen Heiland bekennen soll — voll Treue bis in den Tod.

O. G. — Brasilien.

Die Angehörigen am Sarge von Schwester Susanna D. Harder, Bage, Brasilien, Südamerika.

60. 2/26.

Susanna D. Harder†

geb. Enns, Bage, Brasilien.

Ich möchte meinen lieben Verwandten und allen Freunden mitteilen, daß es dem Vater im Himmel gefallen hat, meine liebe Ehegattin Susanna D. Harder, geborene Enns, durch den Tod abzurufen.

Ihr Vater, Peter Enns, wohnte im Dorfe Orloff, Ansiedlung Sagradowka. Hier erblickte meine liebe Frau das Licht der Welt. Das war am 15. März 1894. Als Kind siedelte sie mit ihren Eltern nach Ufa, Dawlekanowo, über, wo sie die Armenschule besuchte, an der damals Lehrer Martens unterrichtete. Von hier siedelten die Eltern nach Sibirien über, wo sie sich im Dorfe Karatal, Barnauler Ansiedlung, im Kreis Slawgorod, ansässig machten. Das darf im Jahre 1910 gewesen sein. Am 16. Dezember 1921 trat sie mit mir, David Harder, der ich damals junger Witwer mit 4 Waisenkindern war, in den Ehestand. Bis 1929 waren wir ungestört in unserm Eheleben, obzwar es draußen unter der Führung der Roten schon recht unruhig geworden war. Die Hand der Sowjets griff im Suchen nach den Bemittelten schließlich auch nach mir. Als sie dann unser Vermögen an sich rissen, erlitt meine arme Frau durch die Aufregungen eine Nervenerschütterung, die sich lähmend auf den ganzen Körper legte. Aerztliche Hilfe schuf etwas Erleichterung. Wir liquidierten im Oktober selbigen Jahres noch den Rest des uns verbliebenen Vermögens und gingen 1929 im Herbst nach Moskau. Eine weitere Erfahrung stand uns bevor, die sich nachteilig auf das Gemüt meiner armen Frau auswirkte: Ich kam ins Gefängnis. Es war wie ein Wunder Gottes: am 28. November wurde ich in Freiheit gesetzt und am 29. November durften wir Rußland verlassen. Unser Ziel war Kanada. Doch der Herr führte anders. Wir kamen nach Brasilien. 1944 erlitt meine Frau einen Schlaganfall. Sie überstand wohl diesen Anfall, aber ihr Nervensystem war so stark mitgenommen, daß sie nach einigen Jahren nicht mehr gehen konnte. Sie war nun zum Sitzen verurteilt. Das untätige Sitzen wurde ihr zur Last. Zuletzt konnte ich ihr einen Rollstuhl besorgen. Da wurde es etwas leichter.

Viel hat meine Frau entbehren müssen. Wären wir nicht so sicher gewesen: Der Herr führt uns diese Straße und Sein Weg ist ein heiliger Weg, wahrlich, wir hätten stranden können. So aber half uns der Herr auch durch die schwersten Stunden. Besonders schwer waren die letzten drei Tage, wo die Leiden sich derart steigerten, daß es für uns schwer wurde, es mitanzusehen. Manchmal gingen die Leidenswellen so hoch, daß sie in ein Delirium versank. Aber durch alles half der Herr. Am 10. Juni, 1 Uhr 45 Min. nachts, schlug die Erlösungsstunde. Der Herr nahm sie zu sich, wo sie den schauen darf, an den sie hier glaubte.

Ihr Alter reichte auf 60 Jahre, 2 Monate und 26 Tage. Im Ehestande hat sie 32 Jahre, 5 Monate und 25 Tage gelebt. Gott schenkte uns 4 Kinder, wovon ihr eins im Tode vorangegangen ist. Großkinder hatten wir 11.

Wir legen diese Trauerbotschaft in die Hände ihrer beiden Brüder Aron und Johann Enns, die beide in Elm Creek, Manitoba, wohnen.

* * *

Wir grüßen alle Geschwister, Freunde, Verwandten und Bekannten und befehlen uns eurer Fürbitte.

Der trauernde Gatte,

David Harder und Familie.
Bage, Brasilien.

Gelobt sei Gott für die rauhen Winde! Sie haben manches Schifflein heimgeblasen, das sonst ins Verderben gesegelt wäre. Gelobt sei Gott für das Leid; es ist Christi Schäferhund gewesen, der manches Schaf hereingeholt, das sonst in den Rachen des Wolfs sich verirrt hätte. Gelobt sei unser Meister für das Feuer; es hat die Schlacken hinweggebrannt. Gelobt sei unser Gott für die Feile; sie hat den Rost hinweggenommen.

H. C. Spurgeon.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

— Der verspätete kühle Frühling mit seiner Saatzeit, die sich bis in den Juli verzog, haben die Weizenanbaufläche der Prärieprovinzen Kanadas reduziert. — Trotz der reduzierten Anbaufläche dürften die Farmer des Westens eine schwere Ernte einheimsen — wenn das Getreide vor Rost und Frost bewahrt bleibt.

— Ein Hagelsturm vernichtete einen Streifen Getreide, der von Yorkton, Sask., bis Russel und Elkhorn, Man., reichte, Stoppelfelder von 3 Zoll hinterlassend, wo nur wenige Minuten vorher üppige Weizen-, Hafer-, Gerste- und Flachsfelder das Auge des Landmanns erfreut hatten.

Im Gebiet von Blumenort, Man., sind 80 Prozent des Getreides durch Hagel vernichtet worden.

— Das Bibelheim „Thomashof" in Süddeutschland feierte dieses Jahr sein 30-jähriges Bestehen. Gleichzeitig wurde dort des 50-jährigen Jubiläums der Diakoniearbeit des „Badisch-Württembergisch-Bayrischen Gemeindeverbandes der Mennoniten" gedacht.

— Aeltester Fritz Goldschmidt, Basel, Schweiz, feierte am 28. Juni in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

— Die M.B.-Gemeinde in El-Ombu begann mit dem Bau eines Gotteshauses. Leitender Prediger ist Tobias Foth.

— Die Erste M.-Gemeinde in Mountain Lake, Minn., plant den Bau eines neuen Gotteshauses, das $120,000 kosten soll.

— In Philadelphia, Fernheim, Paraguay, wurde das alte Bethaus der M.B.-Gemeinde als Bibelschule umgebaut. Der Unterricht begann anfangs Juni.

— Geschw. Henry K. Warkentin und Geschw. Aron Warkentin zeigten auf ihrer Rückkehr von Palästina in Neuwied, Deutschland, Farbfilme, und evangelisierten in dem größten Saal dieser Stadt. An gleicher Stelle sprach Dr. G. W. Peters von Fresno, Calif., USA., der kürzlich in Deutschland eingetroffen ist. Die Missionsarbeit in Neuwied leitet Br. J. W. Vogt von Corn, Okla., USA, und Br. Johannes Wieneke, ein M.B.-Gem.-China-Missionar, arbeitet ebenfalls dort.

— Vom 27. Juli bis Ende der Woche finden abends in Rosthern, Sask., im Eisrink, Erweckungsversammlungen statt. Die Redner sind: der Sekretär der Missionsbehörde der Allgem. Konferenz John Thießen, der lange Zeit Missionar in Indien war, und Rev. J. J. Regier vom Grace Bible Institut in Omaha. Die Andachten fangen abends um ½8 Uhr an und werden in englischer Sprache gehalten. An den Vormittagen wird Rev. John Thießen in deutscher Sprache in der Kirche predigen. Die Andachten fangen um ½11 Uhr an.

— In Mathis, Texas, wurde vom Hilfs- und Dienstkomitee der Altmennoniten ein Mütterheim errichtet. Leiter der mennonit. Mission bei Matthis sind Weldon Martin und Frau.

— Nach 3-jähriger Tätigkeit auf Java im Dienste des MCC ist Schwester Liesel Hege in ihre Heimat nach Deutschland zurückgekehrt.

— In Kansas, USA, begann der Prozeß um das J. A. Schowalter-Erbe von 1,157,309 Dollar, die der Verstorbene drei mennonitischen Konferenzen gestiftet hatte. Das Testament wird von einer Nichte und drei Neffen des Erblassers angefochten.

— $640 wurde vom Verkauf von Sachen, die für Mission gespendet wurden, auf dem Missionsausruf, der in der Volksschule von Rosenbach, Man., abgehalten wurde, zusammengebracht. Pred. A. A. Unruh, Missionar aus Indien auf Urlaub, war der Redner.

— Die Allgemeine Doopsgezinde Societeit (Konferenz der Mennoniten Hollands) hat zum Nachfolger von Prof. Dr. W. Leendertz, einen der drei Prediger der Mennonitengemeinde zu Haarlem, Prof. J. A. Osterbaan, ernannt. Der mennonitische Professor für Theologie ist gleichzeitig an der Universität und am Mennonitischen Seminar in Amsterdam als Dozent tätig. Das Seminar besteht schon über 200 Jahre und befindet sich in den Räumen der Singel-Kirche in Amsterdam und hat die reichste mennonitische Bibliothek mit vielen Schriften aus dem 16. Jahrhundert.

— Unter den Zuhörern in der Mennonitenkirche in Baarn, Holland, sah man vor einigen Wochen auch die holländische Königin Juliane. Die Predigerin der Mennon.-Kirche, Frau Ans Meerdink van den Lan, studierte mit der gegenwärtigen Königin zusammen an der Universität.

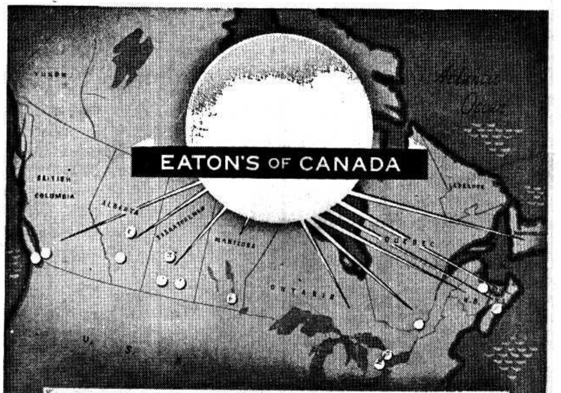
Die Mennonitische Lehranstalt — M.E.I. — bei Abbotsford

sucht 3 neue Lehrer.

Alle Grade von 7—13 kommen in Betracht. Die Schule ist auf 4 Klassenräume erweitert worden. Gute Arbeitsbedingungen. Wer möchte die Gelegenheit wahrnehmen, hier seinem Volke zu dienen?

Bewerbungen richte man bitte an den Prinzipal der Schule:

I. J. DICK, M.E.I., North Clearbrook, B. C.



Ueberall in Kanada

steht EATON'S Ihnen zu Diensten!

Mit 56 Kaufhäusern, 4 "Mail Order centres" und mehr als 260 "Order Offices" steht Eaton's von Küste zu Küste in ganz Kanada bereit, Ihnen mit einer großen Auswahl erstklassiger Waren zu günstigen Preisen zu helfen. Sie können Vertrauen haben bei Ihrem Einkauf, denn seit 1896 ist unser Garantie-System bewährt und berühmt:

„Volle Zufriedenheit mit dem Einkauf oder Geld zurück!"

THE T. EATON CO LIMITED

Kanadas größtes Einzelhandels-Unternehmen.

Frauendienst

Dank sei Dir!

O Gott, was kann uns fehlen,
Wenn Du so zwiefach gibst?
Was kann uns nun noch quälen,
Wenn Du uns also liebst,

Daß, eh' wir unser Leben
Seh'n voll von Sünd und Not,
Du schon den Sohn gegeben
Für uns in Kreuz und Tod?

Soll ich nun mehr mich freuen,
Daß Du mich so geliebt;
Soll ich nun mehr bereuen,
Daß ich Dich so betrübt?

O beides willst du haben;
Arm soll ich selbst mich seh'n,
Doch reich durch Deine Gaben
Den Weg des Lebens geh'n.

Dank Dir, daß ich gefunden
Dich selbst und auch Dein Herz
Nach so viel bangen Stunden
Und unverstand'nem Schmerz.

Ich denk' an Deine Treue,
Und seh' zum Himmel auf,
Und laß in Freud' und Reue
Den Tränen freien Lauf.

Spitta.

Aus dem Erleben einer Mutter.

Einsam stand sie in ihrem Leben und war doch mitten darin gewesen in seiner beglückenden Fülle, als ihr Mann noch lebte, als ihr Sohn kraftvoll heranwuchs. Der Mann war nach kurzer Krankheit heimgegangen, der Sohn, dem sie Mutter und Freundin zugleich gewesen war, aus der Kriegsgefangenschaft nicht heimgekehrt. Was sollte sie noch im Leben, nun sie keine Aufgabe mehr sah? Es schmerzten die Erinnerungen, die in der Wohnung immer wieder zu ihr sprachen. Sie wollte nicht mit Gott hadern. Er hatte es zugelassen, daß ihr dies geschehen war. Und es hatten viele Frauen gleich ihr Schweres zu tragen, noch Schwereres vielleicht?

Es war still um sie geworden. Das Leid ist ein Gefährte der Einsamen; die Freunde tragen es eine Zeitlang mit, dann haben sie mit sich selbst zuviel zu tun.

In diese stille Müdigkeit, schmerzvoll durchlebt, kam der Anruf von außen: Können Sie einen Studenten aufnehmen? Freude sprang in ihr auf und zugleich schreckte etwas in ihr zurück: einen fremden Menschen in meine Wohnung, in das Zimmer meines Jungen?

Sie hielt lange Zwiesprache mit den Bildern ihrer Lieben. Sie schienen ihr Mut zuzusprechen. So siegte der Ruf des Lebens.

Gedankenvoll bereitete sie alles vor zur Ankunft des Studenten. Er war ihrem Sohn nicht ähnlich, aber er war ein junger Mensch, das ließ ihr Herz mütterlich schlagen. Mager war er, ärmlich gekleidet. War in diesem Pappkarton alles, was er besaß? „Ich möchte Sie nicht enttäuschen," begann der Student die erste Unterredung. „Ich bin Werkstudent, kann von zu Hause nichts bekommen. Ich wäre dankbar, wenn Sie mir die Miete nicht zu hoch ansetzen würden." Er sagte es bescheiden und stolz zugleich. Sie nahm ihn nicht um des Verdienstes willen. Er mochte denken, daß hinter der gut eingerichteten Wohnung noch Vermögen steckte. Daß sie nur ihre kleine Pension und Elternrente bekam, wollte sie ihm nicht sagen. — Sie setzte ihm die Miete so niedrig an, daß er erleichtert aufatmete: „So werde ich es schaffen, herzlichen Dank!"

Er schaffte es, mit eisernem Fleiß, sie half im stillen. Auf dem Frühstückstablett lagen belegte Butterbrote für ihn; abends stand eine gute Mahlzeit für ihn bereit. Ahnte sie, daß sein Geld wieder nicht für ein Mittagessen gereicht hatte? Sie hatte viel für ihn zu tun. Stets waren in der Wäscheschublade saubere, gestopfte Socken, frisch gebügelte Oberhemden. Waren es seine? Er stieß nicht durch in seiner Erkenntnis, es tat so wohl, umsorgt zu werden und nicht zu fragen.

Es wuchs das Vertrauen, gute Worte fanden vom einen zum andern. Er sprach zu ihr von der Arbeitslosigkeit des Vaters, dem Kummer der Mutter, den Sorgen um die Geschwister, und sie nahm das alles für ihr Herz. Das wurde weiter vom Mittragen, freier von der eigenen Last, erfinderischer im mütterlichen Helfen.

Und dann kam das Examen. Der Student hatte fleißig gearbeitet. Er sah sich vor dem Ziel. Doch plötzlich war ihm, als sei ihm der sichere Boden unter den Füßen entzogen, Nebel umwogten ihn. Dahin waren alle Formeln, alles Wissen! Was sollte werden?

Mütter wissen Rat. Am Examensmorgen brachte sie ihm das Frühstück, starken Kaffee, Eier, Schinken, Brot und ein Büchlein. Es waren die Losungen der Brüdergemeine. Nie war sie ihm mit frommen Worten gekommen, denn sie hatte die Verstörtheit seiner Seele erkannt und wollte behutsam sein. Heute aber war sie ihm das Brot des Lebens, das Wort Gottes, schuldig. „Gehen Sie getrost, nehmen Sie dies Wort mit, ich bete für Sie!" — Verlegen nahm er alles, Speise für Leib und Seele, und ging in sein Examen.

Als er abends glückselig zurückkam, drei Treppenstufen auf einmal nehmend, laut ihren Namen rufend, da nahm sie ihn in den Arm. — „Bestanden, mit ‚sehr gut' bestanden! Das habe ich Ihnen zu danken!" jubelte er. — „Ein wenig mir, mehr aber dem, der Ihnen mit seinem Wort die Kraft gab," antwortete sie leise und dachte bei sich: Gott wird mir auch Kraft geben, wenn nun wieder die Jugend von mir geht, Kraft und eine neue Aufgabe.

Aus „Frau und Mutter"

Erziehungsfragen.

Massenmensch wird man in der Kinderstube.

In einem Aufsatz „Ehret die Frauen!" sagt Sigrid von Reusner in der „Neuen Schau" (Juni 1953): „Das Massenmenschentum unserer Tage — von welch anderer Ursache schreibt es sich denn her als von der Abnahme der Gefühlskräfte und jener seelischen Fähigkeiten, die aufs engste mit dem Fühlen verbunden sind: die Ahnung, Sehnsucht, Ehrfurcht, Religiösität? Was aber könnte dem Sog unserer Zeit, der Technisierung und Entseelung standhalten, wenn nicht einzig das Herz? Denn zum Massenmenschen wird man, unabhängig vom Bildungsgrad, allein durch einen Mangel an Fühlenkönnen und damit an seelischer Erlebnisfähigkeit. Das heißt: Wer nicht bereits mehr oder weniger Massenmensch ist, der wird es auch nicht durch die Mechanisierung der Arbeit! Der Grund dafür, ob Massenmensch oder nicht, wird bereits in frühester Jugend gelegt dadurch, was im Kinde an seelischen Kräften entwickelt wird und welche Wertungen in bezug auf schön, gut, edel, wahr in sein Bewußtsein gesenkt werden, welches Ziel und Menschenbild seine Sehnsucht beflügeln. Und da müssen wir uns wohl fragen: Haben wir Frauen in den letzten Jahrzehnten wirklich genug Wert darauf gelegt, Seele und Herz unserer Kinder zu entwickeln, ihre Hilfsbereitschaft, Warmherzigkeit, Ritterlichkeit und freudige Großmut zu wecken? Oder haben wir es nicht doch zugelassen, daß der intellektuellen Ausbildung eine überragende Bedeutung zugemessen wurde und darüber die Entwicklung der übrigen Fähigkeiten zu kurz kam?" —

Das Vorbild eines wahren Jüngers und einer Jüngerin Jesu Christi, das Erlebnis einer echten Bekehrung zu Christus und das Streben danach, ein Gottesmensch zu werden und dem Herrn Jesus nachzufolgen, ist gewiß die beste Sicherung gegen ein Abgleiten in das Massenmenschentum unserer Tage. In der gläubigen Gemeinde muß die Einheit von Persönlichkeitswert und Gemeinschaftswert dargestellt werden. In der gläubigen Gemeinde ist Bewahrung vor dem unfruchtbaren Einspännertum wie vor dem Massenmenschentum.

* * *

Das Elternhaus hat versagt.

So sagte der Vorsitzende der Jugendschutzkammer eines städtischen Landgerichts, als er die Verurteilung eines 16-jährigen Obertertianers einer städtischen Realschule, Sohn ehrbarer Eltern, zu zwei Jahren Jugendgefängnis verkündigte. Durch Sucht nach dem Kino und nach Genußmitteln war dieser junge Mensch zum Straßenräuber geworden, der im letzten Winter drei Frauen mit dem Gummiknüppel überfiel und ihnen die Handtasche mit Geld entriß. Die Eltern wußten nichts von diesem Doppelleben ihres Sohnes.

Wie es einmal war:

Die rechte Frau sucht täglich Glück
In des Gemahls zufried'nem Blick,
In ihrer Kinder froh Gedeih'n,
Sie liebt und lebt fürs Haus allein.

Sie bleibt daheim, so still, so gern,
Hält, ängstlich fast, der Welt sich fern,
Läßt nie sich auf der Straße seh'n,
Als nur, den Weg der Pflicht zu geh'n.

Die rechte Frau hält Reinlichkeit
als schönsten Schmuck für Haus und Kleid,
Und sei auch alles noch so schlicht,
Fehlt doch ihm dann der Zauber nicht.

Wie blank geputzt sind Herd und Haus,
Wie nimmt so nett sich alles aus!
Wo Reinlichkeit, wo Ordnung thront,
In solchem Heim gar gut sich's wohnt.

Gute Vorsätze führen nicht zum Ziel.

Mit allem Kampf aus eigener Kraft, so schrieb einmal Anna Schlatter an einen ihrer Söhne, kannst du nichts ausrichten. Die Sünde, die in dir wohnt, ist viel mächtiger als du. Wenn du dir vornimmst: ich will beten, ich will gehorchen, ich will meine Hitze überwinden und sanft sein, so hilft dir das wenig oder nichts. Wenn die Trägheit kommt, wirst du nicht beten. Wenn der Trotz im Herzen aufsteigt, wirst du nicht gehorchen, und wenn du zum Zorn gereizt wirst, so wird die Hitze losbrechen. Und wenn du mit vieler Achtsamkeit wirklich hier und da dich überwinden kannst, so wird es doch nichts Ganzes werden. Diese einzelnen Tugenden werden nur neuen Lappen gleichen auf einem alten Kleid. Du mußt ein ganz neuer Mensch werden, und das kannst du nicht machen, dazu muß dich der Heiland selber machen. Es gibt für dich und mich keinen anderen Weg zum Seligwerden als Erkenntnis unserer Sündhaftigkeit, Haß gegen die Sünde und gläubiges Hinlaufen zu unserm einzigen Retter Jesus Christus. Wirf dich nur ganz Christus in die Arme und bitte ihn, daß er deinen eigenen Willen in dir töte. Weh tut's, aber die Frucht ist selig.

Ich weiß es, ich weiß es, und werd' es behalten:
So wahr Gottes Hände das Reich noch verwalten,
so wahr seine Sonne am Himmel noch pranget,
so wahr hab' ich Sünder Vergebung erlanget.

Ich wußte: Du bist in der Sünde verloren;
ich wußte: Für dich ist der Heiland geboren;
ich wußte: So wie du bist, sollst du nur kommen.
So kam ich, so hat er mich an sich genommen.

E. G. Woltersdorf.

Pecan-Nußtorte.

Um dem Sonntagsessen ein festliches Gepräge zu geben, serviere man zum Nachtisch eine Pecan-Nußtorte (Pecan Pie). Die goldige Krause von Meringe gibt der Torte ein reizendes Aussehen und verfeinert den Geschmack.

Rezept: — Pastetenteig für eine 9 Zoll Pastetenform: 2 Eier, ½ Tasse weißen Zucker, ½ Tasse goldenen Kornsyrup, 2 Eßlöffel Butter, ½ Teelöffel Vanille-Extrakt, 1½ Tasse Pecannüsse.

Man legt die Form mit dem ausgerollten Teig aus und stellt sie in den Kühlschrank, bis die Füllung fertig ist. Dazu verrührt man die 2 Eigelb mit dem Zucker und Syrup, Butter und Vanille-Extrakt, rührt die Nüsse darunter und schüttet die Füllung in die Tortenform. Die zwei Eiweiß werden mit einer ¼ Tasse Zucker, ⅛ Telöffel „Cream of Tartar" und einer Prise Salz (Potassium Bitartrat) recht steif geschlagen und in Form einer Krause an den äußeren Rand der Torte geschichtet. Man bäckt sie im mittelheißen Ofen (375 Grad) 40—45 Minuten, bis die Meringe goldig erscheint.

Pastetenteig: Man siebt 1½ Tassen vitaminreiches Kuchenmehl mit ½ Teelöffel Salz. Mit zwei Messern schneidet man ½ Tasse Schmalz oder Pflanzenfett hinein und rührt und knetet die Masse, bis sie krümelig ist. Dann tut man etwa 3—5 Eßlöffel kaltes Wasser hinzu, bis der Teig sich zum Ball formt. Man rollt den Teig rund ⅛ Zoll dick aus.

Rezept von Louise Ogilvie, – Gedeck von Eaton's.

Getreu bis ans ENDE

Eine Erzählung aus der Täuferbewegung zur Zeit Zwinglis von

HENRY S. BURRAGE, D.D.

(Fortsetzung)

Im Laufe des Vormittags-Gottesdienstes erschien Mantz. Er war am Tage vorher mit Hilfe einiger Freunde aus dem Gefängnis zu Zürich entflohen und hatte die Weisung bekommen, bei den Brüdern im Grüninger Bezirk Zuflucht zu suchen. Während des Nachmittags-Gottesdienstes entdeckte Georg Berger, der Landvogt von Grüningen, der am Morgen Blaurock inmitten seiner Predigt in Hinwyl verhaftet hatte, die Bezholzer Versammlung, als er mit seinem Gefangenen am Walde längs ritt. Er ließ sogleich seine Begleiter Halt machen und stürzte vorwärts in das Wäldchen, wo er den Versammelten barsch befahl, auseinanderzugehen.

Mantz verschwand im Wald. Grebel, der gerade zur Versammlung sprach, fragte den Landvogt: „In wessen Namen stellt Ihr diese Forderung?“

„Im Namen des Rats von Zürich,“ war die Antwort. „Solche Versammlungen sind verboten, und ich habe Befehl, die Prediger und Lehrer zu verhaften.“

Die Menge bewegte sich plötzlich nach dem Platz, wo Grebel und Hermann standen, und war eben im Begriff, sich auf den Landvogt zu stürzen und ihn wehrlos zu machen, als die beiden die Hand erhoben und dem Volk abwinkten.

„Dies ist ein Diener der Obrigkeit, Brüder,“ sagte Hermann, „und es wird uns in der Schrift gesagt, daß die bestehende Obrigkeit von Gott verordnet ist. Mag der Landvogt seines Amtes walten.“

Nachdem dieser seine Vollmacht gezeigt hatte, erklärte er Grebel und Hermann unter Haft und befahl ihnen, sich Blaurock und seinen Begleitern, mehreren Unterbeamten, auf dem Weg anzuschließen.

„Der Züricher Rat wird von uns hören,“ sagte Andreas Westermann, ein Bezholzer Bauer, der sich nur mit Mühe zurückhalten konnte, nicht Hand an den Landvogt zu legen. „Das Recht eines freien Volks, sich zu versammeln und wichtige Dinge zu besprechen, ist ein Erbteil, das wir von unsern Vätern überkommen haben.“

Der Landvogt erwiderte nichts, und sobald seine Gefangenen die von seinen Begleitern zur Verfügung gestellten Pferde bestiegen hatten, setzte sich der Reiterzug in Bewegung.

Bei der Ankunft in Zürich lieferte Berger seine Gefangenen dem Rat aus, der von dem Bürgermeister eiligst zusammenberufen wurde. In Verbindung mit dem vom Landvogt erstatteten Bericht wurde mit den Gefangenen ein hastiges Verhör angestellt und Grebel, Hermann und Blaurock auf Grund desselben ins Gefängnis gebracht.

Ein Freund Hermanns, der die Gefangenen sah, als sie vor den Rat geführt wurden, brachte diese Nachricht Bertha auf das Schloß, und bald danach kamen auch ein paar Zeilen von ihrem Gatten, die er während des Verhörs rasch geschrieben hate.

„Vielleicht kann ich etwas zu seiner Erleichterung tun,“ sagte Bertha, als sie mit der Baronin über die Sache sprach, und bald befand sie sich auf dem Weg nach dem Gefängnis. Zu ihrer Freude wurde ihr erlaubt, ihren Gatten zu sehen und für seine und seiner Gefährten Bedürfnisse in etwa Sorge zu tragen.

Die Kunde von der Verhaftung Blaurocks, Grebels und Hermanns verbreitete sich rasch nach jedem Teil des Grüninger Bezirks. Sogleich wurden Versammlungen abgehalten und Ausschüsse ernannt, die beim Züricher Rat Protest einlegen sollten. Ja, die Erregung in dem Distrikt war so groß, daß der Rat, nach einer Besprechung mit Zwingli, beschloß, am 6. November in der Ratshalle von Zürich eine öffentliche Diskussion zu veranstalten.

Als der Tag kam, fand sich, daß die Ratshalle die Menge nicht zu fassen vermochte, die aus der Stadt und vom Grüninger Distrikt zugegen sein wollten, und die Diskussion mußte im Münster abgehalten werden. Grebel, Hermann, Blaurock und Mantz wurden aus dem Gefängnis nach dem Münster gebracht und durften an der Diskussion teilnehmen, die auf Anordnung Zwinglis sich um folgende drei Punkte drehen sollte:

1. Die Kinder der Christen sind nicht weniger Gottes Kinder als die Kinder der Juden.

2. Die Taufe nimmt die Stelle der Beschneidung ein.

3. Der Anabaptismus läßt sich aus der Heiligen Schrift nicht beweisen, und wer sich wiedertaufen läßt, kreuziget Christum von neuem.

Zwingli suchte diese Sätze durch die üblichen Beweisgründe zu bekräftigen. Die Diskussion beschränkte sich hauptsächlich auf die zweite und dritte These.

Nachdem Zwingli seine Beweisführung geendet hatte, lenkte Grebel seine Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Beschneidung im Alten Testament nur einem Geschlecht zur Pflicht gemacht wurde. „Wenn die Taufe die Stelle der Beschneidung einnimmt, weshalb zieht Ihr nicht dieselbe Schranke? Wo ist aber im Neuen Testament der Beweis,“ sagte Grebel, „daß die Taufe an Stelle der Beschneidung beibehalten werden sollte, weshalb antwortete ihnen Paulus nicht einfach, daß im christlichen Haushalt die Beschneidung durch die Taufe aufgehoben sei? Es gibt nicht einmal eine Andeutung einer solchen Lehre.“

„Auch wird im Neuen Testament nichts über die Wiedertaufe gesagt,“ fiel Zwingli ein.

„Ganz richtig,“ war Grebels Antwort; „ich weiß auch von keinem, der die Wiedertaufe im Neuen Testament fände. Die Taufe wird verordnet, aber es ist die Taufe eines Gläubigen, der bewußte Akt eines Menschen, der Christum als Heiland und König angenommen hat.“

Am dritten Tage wurde die Diskussion allgemein, indem das Volk, das bis jetzt nur zugehört hatte, sich nun ebensowohl daran beteiligte, wie die Führer auf beiden Seiten. Zuletzt brach die Versammlung in Verwirrung auf. Die Mitglieder des Rats zogen sich nach der Ratshalle zurück, Grebel und seine Gefährten wurden vor sie gebracht und aufgefordert, ihre Irrtümer zu widerrufen.

„Irrtümer?“ rief Grebel aus. „Es ist uns nicht bewiesen worden, daß wir im Irrtum sind. Gebt uns den Beweis, daß wir irren, und ihr sollt meinen und, ich bin gewiß, auch meiner Freunde Widerruf hören.“

„Wir lehnen es ab, über die Sache noch ferner zu streiten“, sagte der Bürgermeister. „Ihr habt den Entscheid des Rats und Ihr müßt entweder widerrufen oder ins Gefängnis zurückkehren.“

„Ich kann nur für mich selbst sprechen,“ sagte Grebel. „Die Wahrheit ist mir teurer, als alles sonst in der Welt. Ich kann nicht widerrufen.“

Hermann, Mantz und Blaurock waren ebenso fest, und die Gefangenen wurden in das Gefängnis zurückgebracht mit dem Befehl, man solle ihnen Ketten anlegen und ihnen jeglichen Besuch ihrer Freunde verweigern. Auch sollten sie solange im Gefängnis bleiben, bis sie ihre Irrtümer widerriefen. Zu gleicher Zeit wurde ein Dekret durchgebracht, wonach jeder, der innerhalb der Grenzen des Kantons die Wiedertaufe vollziehe, verhaftet und wenn überführt, ohne Gnade ertränkt werden sollte. „Wenn sie untergetaucht werden wollen, dann laßt es geschehen,“ sagte eins der Ratsmitglieder, als die Gefangenen die Halle verließen.

Im Hause eines Freundes nahe bei der Ratshalle hatte Bertha das Resultat der Beratungen abgewartet und war auf die Entscheidung, die nun bekannt gemacht wurde, nicht unvorbereitet. Sowohl in der Ratshalle, wie nachher im Gefängnis hatte sie sich bemüht, eine Unterredung mit ihrem Gatten zu erlangen, aber beide Male ohne Erfolg. Endlich kehrte sie nach dem Schloß zurück und unterrichtete die Baronin von dem harten Los der Gefangenen.

„Wir wissen nun,“ sagte sie, „was der Apostel meinte, als er an die Philipper schrieb: „Denn euch ist gegeben um Christi willen zu tun, daß ihr nicht allein an Ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet!““

„Ja,“ erwiderte die Baronin, „und ich glaube, wir verstehen auch, was der Apostel meinte, als er die Worte schrieb: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden!““

„Wilhelm führte mir dieselben Worte an, als wir heute morgen eine kleine Unterredung im Münster hatten,“ sagte Bertha. „Er war wie immer voller Mut und Hoffnung und ließ dich und Eduard innig grüßen.“

Eduard hatte seine Mutter bei der Hand gefaßt. „Wird mein Papa heute abend nach Hause kommen?“ fragte das Kind.

„Nein, heute nacht noch nicht, mein Liebling,“ sagte Bertha, „aber wir hoffen, daß er bald kommen wird.“

Etwa zwei Wochen später spielte der kleine Eduard an einem Nachmittage in der Halle, als die Außentür geöffnet wurde, und sein Papa eintrat.

„Papa! Papa!“ rief der Kleine, als er ihn erblickte, und stürzte ihm entgegen.

Wilhelm hatte das Kind auf den Arm gehoben, als Bertha, betroffen durch die Worte, die sie gehört hatte, an der Tür des Bibliothekzimmers erschien.

„Du bist es, Wilhelm!“ rief sie aus; „so groß war mein Glaube nicht! Was bedeutet dies?“

„Ich kann es selbst nicht erklären,“ erwiderte er, „unsre Ketten wurden abgenommen und man sagte uns, wir könnten gehen. Kein Wort der Erklärung wurde hinzugefügt.“

„Es würde wohl auch nutzlos sein, nach einer solchen zu forschen“, sagte Bertha. „Es ist genug, daß du wieder bei uns bist. Gott sei Dank!“

Vierzehntes Kapitel.

Tyrannei und Folter triumphieren

Mittlerweile war auch in Waldshut nicht immer Sonnenschein. Die Kunde, daß Hubmeier und so viele andre aus seiner früheren Herde getauft seien, wurde schleunigst den römischen Beamten hinterbracht, die nun die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf die Vorgänge in jener Grenzstadt des Reiches lenkten. So lange man Hubmeier in Uebereinstimmung mit Zwingli wußte, stand Waldshut unter dem Schutz der Züricher, aber nun, wo er auf die Seite der verhaßten Anabaptisten getreten war, zog Zürich jegliche Unterstützung zurück und ließ Waldshut seine Schlachten allein auskämpfen.

Mit aller Treue widmete sich Hubmeier seinem Werk, und von Monat zu Monat sah man mehr Zeichen wesentlichen Fortschritts. Die Gliederzahl der Gemeinde vermehrte sich, und Hubmeiers Herz frohlockte, als er wahrnahm, wie sie auch nach innen an christlichen Tugenden wuchs. Aber schon war der Befehl ausgegangen, daß dieser Vorposten der Schweizer Anabaptisten zerstört werden sollte, und als die kaiserlichen Truppen im Dezember vor der Stadt erschienen, wurde Waldshut gezwungen, sich zu ergeben.

Hubmeier und die Glieder seiner Gemeinde entkamen in die Schweiz, indem sie über den Rhein flohen. Wenige Wochen zuvor hatte Hermann an Hubmeier geschrieben und ihm von dem wunderbaren Erfolg ihrer Arbeit im Grüninger Distrikt erzählt; und dorthin lenkte nun Hubmeier seine Schritte. Als er in der Gegend ankam, erfuhr er jedoch, daß das Werk durch die Gefangennahme der Führer gehemmt worden sei; ja, Berger war noch immer tätig in seinem Widerstand gegen die Bewegung, und wenn auch Hubmeier im geheimen ein paar Gottesdienste halten konnte, hielten es die Brüder doch für unweise, jetzt einen Versuch zu öffentlichem Gottesdienst zu machen. Als daher Hubmeier erfuhr, daß Hermann und die andern Gefangenen befreit worden seien, machte er sich auf, um nach Zürich zu gehen, jedoch auf den Rat einiger Brüder in der Verkleidung eines Bauern.

Einer der Brüder hatte ihm einen Brief an Heinrich Aberli, ein hervorragendes Mitglied der Züricher Gemeinde, mitgegeben, und gleich nach seiner Ankunft in Zürich — es war gegen Neujahr — begab er sich in dessen Haus. Aberli empfing ihn aufs herzlichste und drückte sein Bedauern aus, daß wegen der feindseligen Stellung des Rats die Brüder ihm nicht ein solches Willkommen bereiten könnten, wie es ihre Herzen wünschten. Wenn auch Grebel und die andern Gefangenen befreit worden wären, so glaube er doch nicht, daß man dies als ein Anzeichen auslegen dürfe, als ob der Rat ein milderes Verfahren einschlagen wolle. Ja, Aberli hielt es nicht einmal für geraten, daß Hubmeier in seinem Hause bleibe, da er selbst einen Besuch von dem Amtmann der Stadt wegen seiner Teilnahme an einem vor kurzer Zeit stattgefundenen Taufgottesdienst erwartete. Er traf demgemäß Anordnungen, wonach Hubmeier im „Grünen Schild“, einem kleinen Gasthaus, Unterkommen fand, dessen Besitzerin, Frau Werner, die kürzlich mit ihrer Tochter von Aberli getauft worden war, über den eigentlichen Charakter ihres Gastes aufgeklärt wurde. Obgleich sich Hubmeier so wenig als möglich unter die Gäste mischte, wurde er drei Tage später von einem Waldshuter, der in das Gasthaus kam, erkannt, und die Nachricht, daß Hubmeier in der Verkleidung eines Bauern im „Grünen Schild“ weile, sofort dem Bürgermeister hinterbracht.

(Fortsetzung folgt)

Alte Adresse: General Delivery, St. Catharines, Ont.
Neue: 3 Woodelm Drive, St. Catharines, Ont.,

Gerh. H. Thielman.

M.C.C.-Nachrichten.
(Fortsetz. von S. 1—4)

nachfragte, konnten sie sofort diesen Dienst annehmen. Dadurch kamen sie in ein wertvolles Dienstprojekt mit kostbaren Gelegenheiten, den christlichen Dienst mit einem Zeugnis zu verbinden.

Das MCC-Personal-Büro hätte aber Mr. Le Tourneau auf einige Monate später vertrösten müssen, hätte es nicht die Anmeldungen von früher vorrätig und fix u. fertig gehabt hätte. Nachdem das Peru-Projekt bekanntgegeben worden war, haben die Geschwister im MCC-Büro in Akron viele Briefe, telefonische Anrufe und Telegramme bekommen, in denen man Auskunft über eine Eintrittsmöglichkeit in dieses Projekt wünschte.

So kann es vorkommen, daß jemand bitter enttäuscht werden muß, weil er nicht den Dienst findet, nach dem er ausgeschaut hat und für den er besonders geeignet ist, wenn er sich nämlich zu kurze Zeit vor der Möglichkeit seines Dienstantrittes erst anmeldet.

Die Durchführung einer Bewerbung braucht viel Zeit. Jeder Bewerber muß eine Empfehlung von seiner Konferenz und von dem Prediger seiner Gemeinde haben. Seine Interessengebiete und Fähigkeiten müssen vom Personal-Büro des MCC in Akron registriert und geprüft und auf die Bedürfnisse auf den Feldern abgestimmt werden. Dann muß alles wegen der Schiffspassage, Pässe usw. eingeleitet und erledigt werden. Außerdem sollte jeder vor seinem Eintritt in den Dienst eine Vorbereitung im Hauptquartier des MCC in Akron mitmachen.

Besondes, wenn ein Ehepaar am MCC-Dienst interessiert ist und das MCC grundsätzlich bereit wäre, sie in den Dienst zu nehmen, so sollten diese Leute mit ihrer Anmeldung niemals so lange warten, bis sie alle persönlichen Vorbereitungen für den Eintritt in den Dienst getroffen haben, sonst kann es möglich sein, daß das MCC sie nicht in den Dienst, der ihr besonderes Interessengebiet ist, senden kann.

Wer sich für einen M.C.C.-Dienst meldet oder bewirbt, ist deshalb noch nicht verpflichtet, aber das MCC-Personal-Büro wird durch die Anmeldung in die Lage versetzt, dem Bewerber einen Dienst anzubieten, der ihm am meisten entspricht.

Auf dem ganzen großen Arbeitsfeld sind viele Anfragen nach neuen Arbeitern, sowohl für lange Zeit als auch für kurze Zeit. Eine große Auswahl von Dienstgelegenheiten ist im Bereich des MCC-Programms durch die Arbeit in 20 verschiedenen Ländern.

Die Liste der verschiedenen Dienste enthält außer vielem anderen: Verwaltung, Krankenpflege, Büroarbeit, Dienst im Haushalt, Lehrdienst, Landarbeit, Bauarbeit, Arbeit mit Kindern und mit Jugend. Niemand, der eine spezielle Ausbildung hat, braucht seine Berufsinteressen, während des geistlichen Dienstes im MCC auf ein Nebengleis abzuschieben.

Wer aber eine geistliche Arbeit unter dem MCC übernimmt, wird nur dann einen wirklichen Beitrag leisten können, wenn er seine ganze Initiative und Energie dafür hergibt. Wer eine Stelle sucht, wo materieller Reichtum zu holen ist, wird bittere Enttäuschungen erleben. Wer aber einen Dienst für den Herrn und die Gemeinden sucht, kann im MCC-Dienst sehr reich werden — im geistlichen Leben.

Ein kurzfristiger MCC-Dienst ist auch eine vorzügliche Vorbereitung für einen längeren Dienst, und wir hoffen, daß sich bei den kurzen Diensten diejenigen finden, die später langfristig dienen.

Personen, die an einer Dienst-Gelegenheit interessiert sind, schreiben bitte zur weiteren Information an **Mennonite Central Committee, Personal Office, Akron, Penna., USA.**

— Lucinda Snyder fuhr am 17. Juli nach Deutschland, um wiederum, wie vor nahezu zwei Jahren, im M.C.C.-Kinderheim Bad Dürkheim (in der Pfalz, im Süden Deutschlands,) zu dienen. Sie ist in Conestoga, Ontario, zu Hause.

Die anderen beiden ausländischen MCC-Arbeiter in Bad Dürkheim sind: Irma Ebersole von Sterling, Ill., USA, und Helena Braun von Sardis, B. C.

In diesen Kinderheimen werden in 3-monatigen Perioden erholungsbedürftige und arme Kinder aufgenommen. Sie werden völlig neu eingekleidet, bekommen während dieser Zeit gutes Essen und eine solide religiöse Unterweisung. So erhalten in einem Jahr etwa 200 Kinder einen christlichen Liebesbeweis. Für die Arbeiter ist es jedesmal schwer, die Kinder nach 3 Monaten wieder scheiden zu sehen.

— In Zusammenarbeit mit diesem Kinderheim werden auch in Frankreich zwei Kinderheime vom MCC betreut, und zwar in Weiler und Valdoie. In diesen Heimen sind die Kinder nicht nur für eine Erholungsperiode sondern meist für längere Zeit. Sie kommen aus zerrütteten Familienverhältnissen. In beiden Heimen können zusammen etwa 75 Kinder Aufnahme finden.

— Leona Yoder, West Liberty, Ohio, befindet sich seit dem 11. Juli auf dem Wege nach Jordanien, wo sie mit 9 weiteren Hilfswerkarbeitern und 7 PAX-Männern im christlichen Hilfswerk für die heimatlosen Araber dienen wird. Schw. Yoder hatte schon früher für das MCC gearbeitet, und zwar in Aethiopien.

— Für die PAX-Männer, die in Enkenbach insgesamt 27,000 Gratis-Arbeitsstunden leisteten, um beim Bau von Flüchtlingshäusern für die mennonitischen Flüchtlinge zu helfen, veranstaltete die örtliche Verwaltung ein Abschiedsfest. Enkenbach liegt in der Pfalz im Süden Deutschlands. Seit Jahrhunderten sind dort Mennoniten ansässig, die seinerzeit einmal aus der Schweiz vertrieben worden waren. In Enkenbach befindet sich auch das mennonitische Altersheim „Friedenshort". Zu der Feier am 20. Juni 1954 sang der Chor der PAX-Männer zusammen mit einem Chor von jungen Männern aus dem Ort, und der Bürgermeister und der Architekt überreichten den PAX-Männern Anerkennungs-Urkunden für ihren Dienst.

— M.C.C., Waterloo, Ont., dankt herzlich für die eingesandten Pakete und Gaben für das „Christmas-bundle-program". Es sind dieses Jahr 6000 Bündel, die von der kanadischen Zentrale weitergegeben werden können.

— M.C.C., Woterloo, Ont., sucht Schwestern, die bereit sind, für ein Jahr in den Freiwilligen-Dienst einzutreten. Es handelt sich um Arbeit mit Kindern, die aus zerrütteten Familienverhältnissen kommen. Das Kinderheim Willow Hall ist in Waterloo. Ausführliche Auskunft erhalten Interessenten beim MCC, 10 Union St. E., Waterloo, Ont.

— Mary Friesen von Vancouver, B. C., hat ihren Dienst als Sekretärin beim Waterloo-MCC-Büro angetreten und Mary Janzen abgelöst, die Ende des Monats aus dem MCC-Dienst austreten wird. Mary Friesen hat von 1949 bis 1951 beim MCC in Asuncion gedient.

— Am 4. Juli fuhren 27 junge Männer nach Europa ab, um 2 Jahre im PAX-Dienst zu arbeiten.

Vancouver, B. C.

Am 6. Juni wurden folgende Brüder in der M.B.-Gemeinde als Diakonen gewählt: John Dyck, John N. Janzen und David Vogt.

Am 12. Juni war in Clearbrook die B.C.-Jahresversammlung der Delegaten der M.B.-Gemeinden. Alle Fragen konnten wieder im Segen und Frieden geordnet werden. Bruder H. Dyck, Greendale, ist fürs nächste Jahr als Leiter, und Br. H. Lenzman, Yarrow, als Gehilfe des B.C.-Gebiets gewählt worden.

Am 13. Juni brachte unser Gemeindechor unter der Leitung unseres Dirigenten Ben Ewert ein schönes Gesangprogramm. Br. C. D. Töws, Yarrow, war der Gastredner.

Am 18. Juni starb Schw. Anna Schröder, 50, u. wurde am 23. Juni begraben. Zum Begräbnis waren viele ihrer Geschwister und Verwandten von Manitoba und Saskatchewan erschienen. Br. H. Classen (Stadtmissionar) sprach in Englisch über Offb. 14, 13 und 21, 14. Br. Jacob Thießen sprach in Deutsch über 2. Kor. 3, 16–18. Ein Solo- und ein Triogesang wurde gebracht, und die Schwestern des „Maria-Martha-Vereins" sangen das schöne Lied: „Wenn zuletzt ich daheim".

Am 17. Juli starb Br. Adam Wittman, 74, an Schlag. Der Herr tröste die betroffenen Familien.

Wir sind froh und Gott dankbar, daß viele unserer Kranken wieder daheim sind und sich auf dem Wege der Genesung befinden, wie Br. Dietrich Friesen, Schw. Corn. Kröker, Schw. P. Langemann und Br. Alvin Ens. Doch sind immer wieder andere von hier und dem Fräsertal im Hospital in Vancouver. Wir beten für sie.

Unsere Jugend baut jeden Sonnabend fleißig an einer Missionshalle auf „Mitchel Island" für die Sonntagsschule und Sommerbibelschule unter den Hindukindern. Bis jetzt war die Sonntagsschule in Privathäusern.

Unser neues Bethaus geht auch der Vollendung entgegen, und bald soll Einweihung sein.

Es ist wieder die Zeit der Sommerbibelschulen. Der Herr möchte die Jugendarbeiter segnen, die das Opfer bringen und ihre Ferienzeit dafür hergeben oder auch ihre Arbeitszeit nehmen und ihren Arbeitslohn verlieren, um den Kindern in den abgelegenen Ortschaften von Christus zu erzählen.

Bald fangen die „British Empire Games" hier in Vancouver an. Schon strömen die Wettspieler und Gäste von allen Weltteilen zusammen. Die letzten Uebungen und Vorbereitungen werden gemacht. Das große Stadion, die Rennbahnen, das große Schwimmbecken für die Schwimmer sind fertig, und die Stadt wird mit Flaggen festlich geschmückt. Alle Räume in den Hotels und auch Privathäusern werden überfüllt sein. Unter den hohen Gästen sind: Prinz Philip, Duke of Edinburgh, der Gemahl der Königin, auch Sir Alexander, Kriegsminister von England und gew. Generalgouverneur von Kanada.

Endlich haben wir warmes Wetter bekommen. Die Beerenernte ist im vollen Gange. Auch viele von Vancouver sind zur Pflückzeit ins Fräsertal gefahren.

J. Giesbrecht, — Korr.

Briefe von Lesern: —

„... Ich würde mich sehr freuen, eine Fortsetzungsgeschichte auf der Jugendfreund-Seite zu sehen."

Joh. M. Jantzen,
L.J.D. 1201 North 10th St.,
Beatrice, Nebraska, USA.

Ich bin in letzter Zeit viel krank gewesen, was das Alter von 83 Jahren so mit sich bringt. Die „Mennonitische Rundschau" lese ich sehr gerne in der Einsamkeit.

Ihre Leserin,
Frau Louisa Euteneier,
Box 24, Holdfast, Sask.

Der schwäbische Pfarrer Flattich, dessen Gutherzigkeit landauf, landab bekannt war, der sich aber doch die Leute recht genau ansah, wurde viel von bettelnden Handwerksburschen besucht. Einst ging er still in die Schlafstube und holte dem wartenden, auf wunden Füßen gehenden Handwerksburschen ein Paar seiner neuen gestrickten Socken. Auf die Frage seiner Frau, warum er denn gerade ein gutes und nicht lieber ein Paar seiner schlechten, alten Socken geschenkt habe, meinte Flattich: „Liebe Frau, schlechte hatte der Handwerksbursche selber."

Wandsprüche

Holzbrand mit feiner Handmalerei

- Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter . . .
- Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen . . .

40" x 16" $18.00

- Die Güte des Herrn . . .
- Befiehl dem Herrn . . .
- Ich hebe meine Augen auf . . .

14" x 30" $12.25

- Bewahret einander vor Herzeleid .
- Seid fröhlich in Hoffnung . . .
- Ich hebe meine Augen auf . . .

21" x 10" $7.25

- Bis hierher hat euch Gott . . .
- Es blühe reicher Gottessegen . . .

18" x 9" $5.10

- Ich aber und mein Haus . . .
- Es sollen wohl Berge weichen . . .
- So nimm denn meine Hände . . .
- Er ist unser Friede . . .

18" x 9" mit Blumen $4.25

- Befiehl dem Herrn . . .
- Der Herr ist mein Hirte . . .
- Siehe, ich bin bei euch . . .
- Sorge, aber sorge nicht zu viel . .

13" x 8" $3.50

- Dienet dem Herrn mit Freuden . .
- Zuflucht ist bei Gott . . .
- Gott rüstet mich mit Kraft . . .
- Lasset uns ihn lieben . . .
- Fürchte dich nicht . . .
- Verlaß dich auf den Herrn . . .
- Der Herr, dein Gott . . .
- Der Herr ist Sonne und Schild .

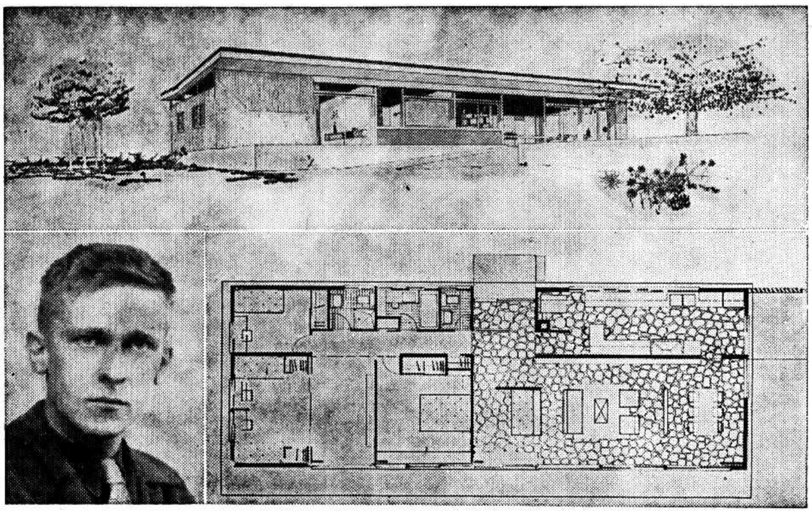
18" x 9" $3.00

Diese und 20 andere Größen und Texte, auch etliche englische, sind jetzt in schönster Auswahl auf Lager in Preisen von 30c bis zu $18.—

— portofrei geliefert von —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Das kanadische Wohnhaus von morgen.



Diese Zeichnung gewann den ersten Preis des internationalen „Calvert House“-Wettbewerbes. Der Architekt ist J. L. Lalonde von Montreal.

Beachtenswert ist, daß in diesem Plan die Schlafzimmer so bestimmt von dem mehr belebten Teil des Heimes getrennt sind.

Dem Eingang gegenüber ist das Schlafzimmer (Raum zum Essen und Geselligkeiten) und ein Gastzimmer (oder Studierzimmer).

Links vom Eingang, an der Nordseite ist eine große Küche mit einem Nutzraum daneben, den man für Wäsche-Einrichtung benutzen kann. Eine Ausgangstür führt von der Küche in einen mit Dach versehenen Gang zur Garage. Nach rechts vom Haupteingang läuft der Gang zu den Schlafzimmern. Da ist eins für die Eltern, das eine Tür hinaus in den Garten hat; ein Zimmer für verschiedene Zwecke; ein Schlafzimmer für die Kinder, aus dem man durch eine faltbare Wand zwei Zimmer machen kann, und dann noch ein Schlafzimmer.

In diesem Teil des Hauses befinden sich auch Badezimmer und W.C. an der Nordseite vom Gang, alles groß genug für eine Familie mit Kindern und für Besucher.

(Eingesandt von McGill University School of Architekture, 1222 University St., Montreal 2, Que.)

Susanna Wiebe † 84.4.7.

Unsere Mutter Susanna Wiebe, geborene Harder, wurde am 4. Dezember 1869 im Dorfe Gnadental, Südrußland, geboren. Im Jahre 1888 trat sie mit unserem lieben Vater Jacob Klassen aus Grünfeld, ebenfalls Südrußland, in den Ehestand. In den ersten Jahren ihres Ehelebens bekehrten sich beide zum Herrn. Es kamen sehr bald trübe Tage in ihrem Eheleben. Vater erblindete auf dem linken Auge. 1894 zogen die Eltern mit den Eltern unserer Mutter und etlicher ihrer Geschwister nach Orenburg und siedelten in Nr. 5 an. Da Vaters rechtes Auge auch leidend wurde, gaben sie ihre Wirtschaft auf und zogen 1903 zurück nach Grünfeld, wo sie Anstellung bekamen, die Dorfschule zu besorgen. Da die ärztliche Hilfe an Vaters Auge nicht Erfolg zeigte, war er unterdessen fast ganz erblindet, konnte sich jedoch auf dem Schulhof und auch sonst ihm bekannten Plätzen zurechtfinden. 1906 hatte Vater einen leichten Schlaganfall, im Sommer 1907 kam der zweite, aus dessen Folgen er sich wieder ganz erholte. Jedoch im Herbst selbigen Jahres ereilte ihn der dritte Anfall, aus dem er nicht wieder zu sich kam. Also war Mutter als Witwe mit 7 Kindern hinterlassen. Ein Sohn war Vater im Tode vorangegangen. Zwei Jahre nach Vaters Tode entschloß Mutter sich, nach Orenburg zu ihren Eltern zu ziehen, wohin sie dann auch ihre drei kleinsten Kinder mitnahm. Mutter fand da aber nicht genug Verdienst, ihre Kleinen zu versorgen. Inzwischen warben Heinrich Bartels um ihren damals 8-jährigen Sohn Heinrich. Schweren Herzens kämpfte sich Mutter zu dem Entschluß durch, ihn an Bartels abzugeben, die ihn dann wie ein eigenes Kind aufnahmen. Schon nach zwei Jahren Aufenthalt in Orenburg kehrte Mutter dann wieder nach Grünfeld zurück. Sie bekam da Anstellung, ein altes Ehepaar zu besorgen, bei dem sie auch schon früher gedient hatte. 1911 kam Peter Driediger von Katerinowka, Station Miloradowka, und warb um Mutters Hand zum Ehebund, wozu Mutter dann ihr Jawort gab. Mutter übernahm mit dieser Ehe noch sieben Kinder, von denen eins noch ganz klein war (jetzt Frau Nickel in Virgil, Ontario). Hierauf folgten bald die Jahre des 1. Weltkrieges und der Revolution. In einem Zeitraum von 4 Jahren starben den Eltern drei Driedigers Söhne und eine Klassens Tochter. Wirtschaftlich ging es den Eltern damals gut. Vater Driediger hat viele Jahre als Dorfvorsteher gedient, was in den Revolutionsjahren gefährlich war. Im Oktober 1921 kam eine Kommunisten-Abteilung ins Dorf und besetzte die Häuser. Die Eltern waren an dem Tage bei Vaters Gehilfen, Wilhelm Friesen, mit Schweineschlachten beschäftigt. Vater ordnete an, den Soldaten gutes Mittagessen zuzubereiten. Im Nebengebäude seines Gehilfen wurde er dann ins Verhör genommen und dann in den Garten geführt und erschossen. Das gleiche Urteil wurde dann auch an seinem Gehilfen Wilhelm Friesen vollzogen.

1923 folgte dann die Auswanderung nach Kanada. Jacob Klassen, Mutters ältester Sohn, nahm Mutter mit ihren zwei jüngsten Kindern mit sich. 1924 trat Mutter dann in den Ehestand mit Peter Wiebe von Blumenort, Manitoba, wo auch noch 8 Kinder in der Familie waren. Wir waren sehr froh, in ihm einen lieben Vater zu bekommen. Nur zu früh für Mutter und uns gefiel es dem Herrn, unsern geliebten Vater am 1. Oktober 1931 durch den Tod zu sich zu nehmen. Mutter war froh, am Sterbebett ihres dritten Mannes sein zu dürfen, da ihre ersten beiden Männer kein Sterbebett hatten. Ein Jahr nach Vaters Tod blieb Mutter noch auf dem väterlichen Hof mit den jüngsten beiden Kindern Anna und Frank Wiebe.

Nach dieser Zeit hat Mutter bei ihren Kindern gewohnt. Am 23. Nov. 1940 starb eine Tochter (Katharina), Frau Corn. Reimer, und hinterließ ihren Mann als Witwer mit 7 Kindern. Inzwischen ist Mutter ungefähr 9 Monate in Ontario gewesen. Außer mit kleinen Abwechslungen ist Mutter die ganze Zeit bei Ihren Kindern, Abram F. Wiebes, gewesen. Da wurde sie auch die ganze Zeit ihres Krankseins besorgt.

Es wurden noch die Kinder von Ontario an Mutters Kranken- u. Sterbebett gerufen. Am 4. April fiel Mutter infolge von Schlaganfalls zweimal schwer zu Boden. Nachdem sie ins Bett gebracht worden war, wiederholte sich der Schlag noch dreimal am selbigen Tage. Mutter hat dann schwer gelitten, hat sich aber bei dem schweren Leiden sehr ruhig und geduldig verhalten. Die ersten Tage sprach sie hin und wieder mal etwas, konnte auch noch ihre Kinder erkennen, die zu ihr ans Bett kamen. Donnerstag, den 8. April, abends, sagte sie noch, nachdem sie für die Nacht besorgt worden war: „Ich will jetzt noch, ehe ich einschlafe, sagen: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Das sind Mutters letzte Worte, die sie aus sich selbst gesagt hat. Den 11. April, 7.20 Uhr abends, nahm sie der Herr zu sich. Sie darf nun schauen, was sie geglaubt hat.

Mutter ist 84 Jahre, 4 Monate und 7 Tage alt geworden.

Sie hinterläßt: 6 Kinder aus ihrer ersten Ehe, wovon 4 am Sarge stehen durften, 2 sind in Rußland geblieben, von denen wir schon lange keine Nachricht haben. Drei Kinder aus der Familie ihres zweiten Mannes (P. Driediger), die auch alle in Kanada sind, und zwei davon durften am Sarge sein. 7 Kinder aus der Familie ihres dritten Mannes (P. Wiebe), die alle am Sarge sein durften. Die Zahl der Großkinder aus all den Familien beläuft sich ungefähr auf 145 bis 150.

Wir danken allen, die Mutter während ihres schweren Leidens besucht und ihr Liebe und Mitleid erwiesen haben.

Wir trauern über den Verlust unserer lieben Mutter, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernden Kinder.

(„Bote“ möchte bitte kopieren.)

Verwandte und Freunde gesucht.

Von der Heimatortskartei für Ostumsiedler in Stuttgart werden folgende Personen gesucht:

Fischer, Rosalie, geb. Gröning, gboren 1915, aus Michailowka, Gebiet Dnjepropetrowsk, für das Waisenkind Doris Fischer, geboren 1944.

Franz, Christine, geb. 16. 3. 1910, aus Minsk.

Dück, Johann, geb. 22. 2. 1905, aus Orechow, sucht seine Angehörigen.

Jeske, Hermann, aus dem Gebiet Shitomir (Ort unbekannt) wird von seiner Cousine Olga Putz gesucht.

Lehmann. Aus Horticze (Chortitza?) werden Angehörige, auch entfernte Angehörige oder Nachbarn des verstorbenen Peter Lehmann, geb. 20. 2. 1904, und seiner Kinder Eugenie, geb. 1937, und Anton, geb. 1940, ebenda, gesucht.

Schultz, Alfons, geb. 19. 11. 1929, aus Sadki, Gebiet Shitomir, wird vom Vater gesucht.

Sollte jemand über den Verbleib der Gesuchten Aufschluß geben können, bitten wir, Nachricht an uns senden zu wollen.

Menn. Centr. Committee,
Heinrich-Heine-Str. 48,
Bremen 1, Germany.

Helena Enns, Tochter von Abram Enns, zuletzt wohnhaft gewesen in Friedensfeld, Rußland, sucht Kinder von ihren Onkels, Abram Funk, wohnhaft gewesen auf Jesikowo Nr. 2, und Gerhard Funk, Nr. 4. Wenn jemand von diesen Leuten diese Anzeige liest, oder jemand diese Leute kennt, und weiß, wo sie wohnen, so schreibe er bitte an

Helena Enns,
1705—25th Ave. S.W.,
Calgary, Alberta.

Websters Vest Pocket ENGLISH DICTIONARY

Self-pronouncing – latest and most complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Man beachte die neue Adresse!

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Telephone 92-7679

SILAS E. GREENBERG

ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Res. 50-1780 Office 50-2761

DR. J. H. BATTERSHILL

Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters

Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782 Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 3-4222

Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348

Empfangsstunden täglich von 2 – 5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

in ein Theater umgewandelt. Auch wurden alle kleineren Gemeindehäuser geschlossen. Christliche Begräbnisse sind zwar noch gestattet, aber Festtage wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten sind in Libau ganz gewöhnliche Arbeitstage. Bibeln und Gesangbücher dürfen nicht mehr neu gedruckt werden.

— Nach einer amtlichen sowjetischen Erklärung ist jetzt in der Sowjetunion das erste mit Atomenergie arbeitende Kraftwerk in Betrieb genommen worden. Es liefert in der Stunde 5000 Kilowatt elektrischen Strom, der durch Kernspaltung erzeugt wird. Der Bau von Atomkraftwerken mit einer Kapazität von 50,000 bis 100,000 Kilowatt werden vorbereitet, heißt es in der Erklärung weiter. Aus den Verein. Staaten und England liegen gleichzeitig Meldungen vor, wonach dort Werke errichtet werden, die diese hohen Kapazitäten bereits erreichen.

England. — Der englische Rugby-Verband hat einen Antrag, Rugby-Spiele auch am Sonntag zuzulassen, auf seiner Jahrestagung abgelehnt.

— Dem in Kanada lebenden Dr. Otto Strasser ist die Genehmigung zu einem Besuch Großbritanniens mit der Begründung verweigert worden, daß sein Kommen als nicht im öffentlichen Interesse liegend anzusehen sei. Strasser war bis 1930 nat.-sozialistischer Politiker und trat dann auf die Seite von Hitlers Gegnern. Er bemüht sich, in der Nachkriegspolitik wieder eine Rolle zu spielen. Westdeutschland verweigerte schon mehrmals die Erteilung der Einreisegenehmigung.

* * *

Oesterreich. — Während im westlichen Oesterreich die Alpenflüsse fast wieder auf ihren normalen Wasserstand zurückgegangen sind, erreichte die Donau in Wien den höchsten jemals gemessenen Wasserstand. Der gesamte Handelskai mit seinen Hafen-, Lager- und Industrieanlagen war überschwemmt.

Blickte man über das Land, so bot sich einem ein schaurig-grandioses Bild. Mehr als zehn Kilometer breit wälzt sich der Strom durch die fruchtbaren Niederungen zu beiden Seiten Wiens. Verlassene Siedlungen ragen wie Gespensterstädte in halber Höhe aus dem Wasser empor.

* * *

Afrika. — Der 80-jährige Ministerpräsident von Südafrika, Dr. Malan, hat jetzt einen neuen Versuch unternommen, um die Aufstellung einer gesonderten Wählerliste für die rund 50,000 Farbigen der Kap-Provinz zu erreichen, die schon auf den weißen Wahllisten eingetragen sind. Es handelt sich hierbei um die Mischlinge aus Weißen, Schwarzen und Indern, für die Malan „Apartheid", staatsbürgerliche Rassentrennung durchsetzen möchte.

— Abseits der Gebiete, von denen die Weltöffentlichkeit spricht, liegt der Tschandseedistrikt in Französisch - Aequatorial - Afrika, dessen Flächeninhalt fast doppelt so groß ist wie derjenige des Mutterlandes.

Dort ist jedoch eine stille und zähe Aufbauarbeit im Gange. Fast sechs Milliarden französischer Francs werden in den kommenden vier Jahren für die Erschließung des Tschadgebietes aufgewand werden.

— Die sudanesische Regierung hat mit der ägyptischen Regierung vereinbart, daß ägyptische Offiziere, die von deutschen Militärexperten geschult worden sind, als Ausbilder in der Armee des Sudans eingesetzt werden sollen. Ursprünglich soll die Regierung des Sudans beabsichtigt haben, in Aegypten lebende, deutsche Fachleute in das Land zu holen, um die bisher dort tätigen britischen Experten zu ersetzen.

— Seit etwa 3 Jahren macht sich in verschiedenen Gebieten Ostafrikas eine Erweckungsbewegung evangelischen Charakters bemerkbar.

* * *

Westdeutschland. — Entlang der Zonengrenze will die amerikanische überkonfessionelle Organisation „The Wooden Church Crusade" (Holzkirchen-Kreuzzug), etwa 50 evangelische Kirchen errichten.

— In Regensburg, wo sich der durch die Fluten der Donauüberschwemmung angerichtete Schaden auf etwa eine Million DM beläuft, sind die meisten Straßen wieder wasserfrei.

— Während der Süden Deutschlands noch mit den katastrophalen Folgen der Donauüberschwemmung rang, wurde das Gebiet der Nordseeküste in der vergangenen Nacht von starken Weststürmen heimgesucht. Der tobende Sturm dehnte sich bis in den Aermelkanal aus.

— Die Eisenbahn-Personenwagen dritter Klasse mit Holzsitzen sollen in den nächsten zwei Jahren in ganz Europa verschwinden. Es sollen dann nur noch die Polsterwagen 1. und 2. Klasse zu den jetzigen Tarifen der 2. und 3. Klasse in Betrieb sein. Diesen Beschluß faßten 250 Delegierte der Union Internationale des Chemins der Fed (UJC) auf ihrer Tagung in Hamburg.

— 254 Studenten aus über 30 Ländern der alten und neuen Welt sind zur Zeit an der Hamburger Universität immatrikuliert. Den größten Anteil haben die nordischen Länder mit Norwegen an der Spitze, der Iran, die Türkei und Amerika.

— Das Bonner Parlament hat das Gesetz über den Beitritt Westdeutschlands zur Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes einstimmig angenommen. Unter Völkermord versteht die Konvention die Vernichtung völkischer, rassischer oder religiöser Gruppen, sowie alle Maßnahmen, durch die die Lebensbedingungen dieser Gruppen bedrohlich verschlechtert werden.

— Prof. Dr. Theodor Heuß, wurde am 17. Juli mit überwiegender Mehrheit wiederum zum Bundespräsidenten auf fünf Jahre gewählt. Dazu war eine Bundesversammlung, die sich aus den Mitgliedern des Bonner Parlaments und Vertretern der Landtage der neun Bundesländer zusammensetzt, nach Berlin einberufen worden.

— Was man als deutsches Wirtschaftswunder bezeichnet, war keine Hexerei, sondern die willige Akzeptierung der Notwendigkeit, sich nach der Decke zu strecken und durch Schaden klug zu werden.

— Die westdeut. Forderung der Selbstbestimmung gilt gegenüber der Sowjetmacht, zugleich aber auch für das Verhältnis zum Westen. Richtig betrachtet ist der Streit um „Wiederherstellung der deutschen Souveränität" müßig. Sie gehört zu den Grundrechten aller Nationen. Was den Vietnamesen recht ist, kann den Deutschen nicht bestritten werden.

— Volkswagen, die 100,000 Kilometer zurückgelegt haben, ohne daß der Motor berührt wurde, kamen zu einem Treffen nach Stuttgart. Der Volkswagen wird nach 92 Ländern der Welt verkauft.

In diesem Jahr wird nach den U.S.A. mit einer Ausfuhr von 6000 Volkswagen und nach Kanada mit einer Ausfuhr von 4000 Volkswagen gerechnet.

— Vom 1. August an dürfen deutsche Importeure selbstverantwortlich zahlreiche Waren nach Westdeutschland einführen und bezahlen.

* * *

Ostdeutschland. — Das Hauptkabel der Fernsprechleitung zwischen Berlin und Frankfurt am Main ist unterbrochen, da durch die Hochwasserschäden in der Sowjetzone bei Bitterfeld 300 Meter des Kabels ausgefallen sind.

Die Eisenbahnbrücke über die Weiße Elster bei Gera-Zwötzen ist zum Teil eingestürzt. Die Eisenbahnstrecke zwischen Leipzig und Saalfeld ist unterbrochen.

— Der Moskauer Rundfunk kündigte am 17. Juli an, daß Georgi Puschkin als Botschafter nach Ostdeutschland zurückkehren und Wladimir Semjonow als Hochkommissar ablösen wird, da er einen anderen Posten erhalten soll.

— Mit einem neuen Familiengesetz, nach sowjetischem Muster, wird ein wesentlicher Teil des Bürgerlichen Gesetzbuches für den Bereich der Sowjetzone außer Kraft gesetzt. Wie in der Sowjetunion können die Ehepartner beispielsweise entscheiden, ob sie den Namen des Mannes oder der Frau führen oder ob sie ihre frühere Namen beibehalten wollen. Das Verlöbnis, wie es im Bürgerlichen Gesetzbuch geregelt ist, übliche Eheverbote und Ehehindernisse, sind im „Familiengesetzbuch" als „unnötiger Ballast" gestrichen worden.

— Bei einer Munitionsexplosion in einem Volkspolizeilager in der Nähe Dresdens wurden ein Wachmann und drei politische Gefangene getötet, sowie mehrere Gefangene verletzt.

— 81 Prozent der Bewohner der Sowjetzone sind Angehörige der Evangelischen Landeskirchen; etwa 11 Prozent gehören der römisch-katholischen Kirche an.

— Die Volkskammer der Sowjetzone verzichtete auch in diesem Jahr auf ihr Recht, den Staatshaushalt kritisch zu überprüfen. Die Abgeordneten nickten mit den Köpfen, als ihnen von einem Vertreter der staatlichen Plankommission berichtet wurde, daß der Volkswirtschaftsplan 1953 bei weitem nicht die gesteckten Ziele erreicht hat. Zahlen wurden dabei nicht genannt.

* * *

Kanada. — Die gewaltigen Weizenüberschüsse in den Hauptproduktionsländern der Erde haben zu einem Preiskrieg zwischen den Ver. Staaten und Kanada geführt. Die Amerikaner haben den Exportpreis pro Buschel um 10 Cent, die Kanadier um $10\frac{1}{8}$ Cent gesenkt. Die Australier haben ihre Preise ebenfalls herabgesetzt. Der Weltweizenüberschuß wird zum 31. Juli auf 1610 Millionen Buschel geschätzt. Dazu kommt, daß dieses Jahr mit einer vorzüglichen Reisernte gerechnet wird, wodurch sich der Weizenverkauf im Fernen Osten erschweren wird.

— Albertas neues Pembina-Oelfeld, 65 Meilen südwestlich von Edmonton, ist das größte Oelgebiet Kanadas.

"PUBLIC TRANSFER"
Deutsch-kanadisches Transport-Geschäft
Möbel – Kühlschrank – Gepäck
Piano – Transporte.
Schnell – Zuverlässig – Billig!
Telefon 56-4522 Tag und Nacht.

Arrange your next
New Car Deal
with
J. B. KLASSEN
at
Carter Motors Ltd.,
Winnipeg.
Phs. 72-2436 or 50-5326
CHEVROLET &
OLDSMOBILE

Häuser zu verkaufen:

Alfred Ave. — 5 Zimmer, 1/4-Keller, „Furnace"-Heizung, volle Kanalisation. Preis .... $4.700.

McKay Ave. — Nahe bei der M.B.-Kirche, 5 Zimmer, „Stucco", Voll-Keller, „Booker-Furnace", heißes und kaltes Wasser, $5,300 mit $1,000 Anzahlung.

Burrows Ave., östlich von Main Str. — 5 Zimmer, Voll-Keller, „Forced Hot Air Oil heated", Extra-Zimmer im Keller, Eichenfußböden, schöne geräumige Küche mit „Rubber Tile" und Schränken. Preis .... $8,800.

John H. Unruh
Office 92-9849 310 Power Bldg., Winnipeg Res. 50-4620

FAHRT
"AROSA"
NACH EUROPA
ab $154^{00}

Bequem
Froh
Preisguenstig

D. "AROSA STAR" D. "AROSA KULM"

Direkter Dienst zwischen
KANADA • ENGLAND • FRANKREICH • DEUTSCHLAND
Ab Quebec: 10 und 20. August. 14 und 28. September
WEIHNACHTSSONDERFAHRTEN
am 5. und 11. DEZEMBER ab QUEBEC
Ihr Reiseagent ist gern bereit, Sie zu beraten
AROSA LINE (CANADA) LTD.
1010 BEAVER HALL HILL, MONTREAL, P.Q. UN. 6-6757

W. TOEWS - PHOTO

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— 74-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

JANTZEN ELECTRIC

867 Henderson Hwy.

Phone 50-5396

CANADIAN GENERAL ELECTRIC APPLIANCES

ELECTRICAL CONTRACTORS

FOR ALL

BUILDING-MATERIALS

It will PAY you to contact

C. HUEBERT LTD.

5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Deutsche "Records"

vom „Hillsboro Male Choir"
@ $1.65

- Gottes Wort. Bleibe bei uns.
- Ich will streben. Kommt, Brüder, steht nicht....
- Wie wird uns sein. Dort über jenem Sternenmeer.
- Ich weiß einen Strom. Wie lieblich ist's hienieden.
- Stille Nacht, heilige Nacht. Nun ist sie erschienen.
- Die Zeit ist kurz. Gottes Volk darf nie ermüden
- Keiner wird zu Schanden. Mein Gott, ich bin entschieden
- Ach, mein Herr Jesu. Ein Gespräch mit dem Herrn.
- Wenn ich am Ufer des Jordans steh. Faß meine Hand.

REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.

966 Portage Ave., Winnipeg

— Phone 3-6903 —

Canada's largest German religious Record Dealer.

Die größte Fremdsprachen-Druckerei.

Wer die Druckerei Augustin in der holsteinischen Elbstadt Glückstadt betritt, nimmt achtungsvoll den Hut ab. Das hat seinen Grund: dieser Betrieb ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa einmalig. Das Barock-Gebäude am Markt beherbergt die größte Fremdsprachen-Druckerei des Kontinents. Das Schlagwort „Glückstadt druckt in allen Sprachen der Welt" ist keineswegs übertrieben, sondern hat sehr reale Grundlagen. Diese Druckerei verfügt über Schrifttypen in nahezu allen Sprachen der Erde.

In Glückstadt druckt man indianische Liebesgesänge, hebräische Gebetsformeln und mandschu-mongolische Prosa. Die Tibetaner können die Geschichte ihres Landes aus Büchern studieren, die in Glückstadt gedruckt wurden, den Urden in der Wüste präsentiert man die Chronik ihrer kriegerischen Vergangenheit in einem geschmackvoll gebundenen Büchlein. Im biblischen Babylon, das wegen seiner Sprachverwirrung berühmt wurde, hat es gewiß nicht so viel Sprachen gegeben wie hier. In Glückstadts Babylon gibt es aber keine Sprachverwirrung.

Ehrfurchtsvoll stehen die Besucher vor den Kästen, an denen die Setzer rasch hantieren. Achtungsvoll schaut man sich diese Leute an, die über ein geradezu phänomenales Wissen verfügen müssen. Man bedenke: sie setzen Texte in Hunderten von Sprachen und Idiomen.

Ganz so schlimm ist es mit der absoluten Sprachkunst der Setzer allerdings nicht. Selbstverständlich können die Setzer unmöglich alle die Sprachen beherrschen. Sie müßten schon Uebermenschen sein, und auch dann wäre es eine gewaltige Leistung. Sie arbeiten nach dem Schriftbild. Der Sinn der Texte, die sie setzen, ist ihnen in den meisten Fällen unbekannt.

Trotzdem muß der Fremdsprachensetzer ein überdurchschnittliches Wissen und Können haben. Er muß Burmesisch und Tamulisch, Pehlewi von Sanskrit, Hieroglyphen und Keilschrift und die chinesischen „Charaktere" von den japanischen Schriftzeichen mit einem einzigen Blick unterscheiden können. Dazu ist naturgemäß eine jahrelange Spezialausbildung notwendig.

Der Setzer schmunzelt, als wir ihn bitten, „Ich liebe dich" auf Siamesisch zu setzen. Ein paar Handgriffe, und der Satz steht. Ein Blick in den Katalog zeigt, daß es haargenau stimmt.

Aegyptisches Totenschiff.

Der junge ägyptische Archäologe Kamal el-Malach hat im Grabkomplex der Cheopspyramide dieser Tage einen unterirdischen Gang eröffnet, der ein aus parfümiertem Sykomorenholz gebautes Totenschiff des Alten Reiches barg. Totenschiffe gehören schon seit archaischer Zeit in die Jenseitsvorstellung der alten Aegypter, und außer der frühesten Felsgrafiti im Tale Hamamat wurden auch kleinere Muster aus dem Mittleren Reich gefunden. Das Schiff sollte den Verstorbenen nach dem Totengericht die Möglichkeit geben, im Strahlenkreis der Sonne jeden Tag die Fahrt über den Himmel nach Westen und in der Nacht die Reise wieder zurück durch die Unterwelt bis zum östlichen Anfangspunkt zu machen. Den Toten wurde dazu Wegzehrung mitgegeben, und jedes Schiff wurde nach den Kenntnissen der Zeit wie für eine gefahrvolle Reise sorgsam ausgestattet.

Der Kairoer Aegyptologe fand, als er einen 300 Zentner schweren Stein hatte aus dem Weg räumen lassen, eine Halle in den Formen eines Schiffes, die einen Holzboden hatte. Bei näherer Untersuchung fand er, das dieser Fußboden eine Handbreit vor der Hallenwand aufhörte. Eine in diesem Spalt vorgenommene Lotung ergab, daß der Archäologe sich auf einem eingemauerten Schiff mit vermutlich sechs Decks befand. Das Holz, das ehemals eng an der Mauer angelegen hatte, war durch Schrumpfung kürzer geworden. Auf dem obersten Deck des Schiffes lagen speerförmige Ruder, aufgewickelte Leinenseile und andere Kleinfunde. An der Wand leuchtete über dem Schiff ein rotes magisches Zeichen.

Man nimmt an, daß es sich bei dem Schiff um einen Teil der Grabausstattung des Pharao Cheops (Vierte Dynastie) handelt, da der unterirdische Korridor 120 Meter längs der südlichen Pyramidenfront entlangläuft und zwischen den Mastabas (Gräbern für den Hofstaat) und der Pyramide selbst liegt. Aus Analogien schließen die Gelehrten, daß der Korridor noch ein zweites Schiff birgt. Damit wäre das Grab eines der bedeutendsten ägyptischen Könige den Grabräubern durch fast 5000 Jahre entgangen. Dieser archäologische Fund, bis zu seiner endgültigen Freilegung streng bewacht, wird als eine der bedeutendsten Entdeckungen in der Geschichte der Aegyptologie betrachtet.

Deutschlands Kornkammern im Osten liegen brach.

Ein Viertel der Gesamtfläche Deutschlands steht heute unter sowjetischer und polnischer Verwaltung. Nachrichten aus diesen Gebieten jenseits der Oder und Neiße sickern nur spärlich durch, denn von den einst 10,3 Millionen deutschen Menschen, die dort Heimat, Haus und Hof besaßen, sind nur noch knapp eine Million geblieben. Die anderen fegte die „größte Massenaustreibung in der Geschichte der Menschheit", wie im amerikanischen Senat gesagt wurde, in alle Himmelsrichtungen. Allein über zwei Millionen gelten als vermißt, sieben Millionen leben in der sowjetischen Besatzungszone.

Wie wertvoll Ostpreußen, Pommern Ostbrandenburg und Schlesien mit ihrer Gesamtfläche von 113 990,12 Quadratkilometern für Deutschland waren, veranschaulicht eine vom Verband der Landsmannschaften (V.d.L.) verfaßte Schrift über „Die europäische Bedeutung der Oder-Neiße-Gebiete". Diese Gebiete waren die „Kornkammern" Deutschlands. Ueber 63 Prozent ihrer Gesamtfläche wurde von Bauern bewirtschaftet. Die jährliche Getreideernte betrug 5,94 Millionen Tonnen. Die jährlichen Kartoffelernten lagen mit 14,5 Millionen Tonnen über denen Frankreichs mit 14,4 oder der USA mit 11,9 Millionen Tonnen (im Jahre 1950).

Die jährliche Buttererzeugung von etwa 186,000 Tonnen wurde selbst von Dänemark mit 179,000 Tonnen nicht erreicht. Kanada mit 119,000 und Australien mit 171,000 Tonnen liegen noch weiter zurück. Ganz zwangsläufig ging in Deutschland nach dem Verlust dieser Gebiete die Ernährung aus eigener Landwirtschaft rapide zurück. Vor dem 2. Weltkrieg ernährte sich Deutschland zu 83 Prozent aus eigener Erzeugung, heute nur zu 60 Prozent. Es müssen für mehr als 20 Millionen Menschen Nahrungsmittel im Ausland gekauft werden. Die Oder-Neiße-Gebiete schafften allein für 15 Millionen Menschen Nahrung.

Heute liegen die fruchtbaren

Sammlung deutscher und englischer

Vorträge über Wehrlosigkeit

von der

"Mennonite Peace Study Conference"

in Winnipeg, Man., im April 1954. Wertvolles Material für Jugendarbeiter, Lehrer, Prediger und für Bibliotheken. (Vorrat beschränkt.)
Gut geheftet, portofrei $1.50

Ein schöner Band von 410 Seiten nebst 15 Illustrationen mit den

Vorträgen von der 5. Menn. Weltkonferenz

ist nun erschienen und erhältlich für $2.00

„Dieses Buch soll nicht nur ein Echo aus der Vergangenheit sein oder als Andenken dienen, sondern ein lebendiges Zeugnis für Gegenwart und Zukunft sein. Es soll eine Stimme sein, die zu uns und durch Gottes Geist in uns und unseren Gemeinden reden will."
— H. S. Bender.

Man bestelle obige Sachen jetzt, da der Vorrat wirklich nur sehr klein ist.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

HOME LINES

nur 7 TAGE nach DEUTSCHLAND

mit der beliebten

S.S. "ATLANTIC" (22.000 Tonnen)

Hervorragende Kueche, zuvorkommende Bedienung, behagliche Kabinen in der Ersten- u. Touristenklasse.

VON QUEBEC: nach Le Havre und Southampton
— 3. August 27. September — 14. Oktober.

NACH ROTTERDAM: 20. Aug. — 8. Sept. — 31. Okt. — 19. Nov (nach Cuxhaven)

GUELTIGER DEUTSCHER REISEPASS GENUEGT
KEIN TRANSITVISUM ERFORDERLICH

Guenstige Eisenbahnverbindungen von Rotterdam nach allen westdeutschen Grosstaedten.

Mindestraten

	Wintersaison:			Sommersaison:	
	I. Klasse	Touristenkl.		I. Klasse	Touristenkl.
	$247.50	$157.00	Le Havre	$262.50	$162.00
	$250.00	$159.50	Rotterdam	$265.00	$164.50

FRAGEN SIE IHR REISEBUERO!

BRINGEN SIE IHRE FAMILIE UND FREUNDE

von Deutschland direkt nach Kanada (Quebec)! Regelmaessige Abfahrten von Le Havre bis zum 12. August, danach —
Von Rotterdam: 29. Aug. — 17. Sept. — 9. Nov. — von Cuxhaven: 27. Nov.

Gebiete vielfach brach. Polen fehlt es an Bauern, die das Land bewirtschaften könnten. Die Bevölkerungsdichte sank nach den Massenaustreibungen in Ostpreußen von 67 auf 29 Menschen je Quadratkilometer, in Pommern von 62 auf 35 und in Niederschlesien von 124 auf 73.

Englands Premier Sir Winston Curchill bezeichnete die Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland am 16. August 1945 im Unterhaus als „eine Tragödie unvorstellbaren Ausmaßes". In der Volkszählung von 1933 gaben 98,7 Prozent Deutsch als ihre Muttersprache an. 1920 wurden auf Grund der Bestimmung des Versailler Vertrages die Einwohner einiger Teile der deutschen Ostgebiete in Volksabstimmungen befragt, ob sie zu Deutschland oder zu Polen wollten. Die Entscheidung war eindeutig. In Ostpreußen stimmten 97,8 Prozent für Deutschland, 2,1 Prozent für Polen. In Westpreußen war das Verhältnis 92,28 zu 7, 57 Prozent. In Oberschlesien entschieden sich für Deutschland 60 Prozent, für Polen 40 Prozent.

Diese Abstimmungsergebnisse erinnerten zugleich daran, daß die deutsch-polnische Grenze in Schlesien seit dem Vertrag von Trentschin im Jahre 1335, die deutsch-polnisch-litauische Grenze in Ostpreußen seit dem Frieden von Melnosee im Jahre 1422 unverändert bestanden. Beide Grenzen waren also bereits lange vor der Entdeckung Amerikas stabil. Sie bestanden schon, als große Teile Frankreichs noch zur englischen Krone gehörten und Moskau nur Hauptstadt eines russischen Teilfürstentums war.

St. H.

Erste deutsche Kunst- und Kunstgewerbeausstellung in Winnipeg.

Bereits vor längerer Zeit berichteten wir, daß die Manitoba-Abteilung der „Transcanada Alliance" eine Kunst- und Kunstgewerbeausstellung zu veranstalten beabsichtigt. Inzwischen sind die Vorbeitungsarbeiten weitergeführt worden und es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß diese Ausstellung in Winnipeg im Deutschen Haus, Ecke Flora und Charles, stattfinden wird.

Die Ausstellung soll lediglich Werke hiesiger Künstler zeigen. Zur Ausstellung angenommen werden Gegenstände jedes Kunstzweiges. Außerdem Gegenstände des Kunstgewerbes. Die Ausstellung soll den deutschen Künstlern die Gelegenheit geben, an die Oeffentlichkeit zu treten und Verbindung mit kanadischen Künstlern, sowie kanadischen kunstinteressierten Menschen anzubahnen. Die „Transcanada Alliance" hat sich mit dieser Idee eine gute Aufgabe gestellt, denn es ist uns bekannt, daß viele gute deutsche Künstler irgendeiner Beschäftigung nachgehen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen und dabei keine Zeit mehr finden, sich der Kunst zu widmen.

Bisher haben sich etwa 40 Ausstellungs-Interessenten gemeldet. Die „Transcanada Alliance" erläßt daher nochmals den Aufruf an alle Interessenten, ihre Meldung bis spätestens 1. August im Hauptbüro, 508 Mc. Intyre Building, Main Street, Winnipeg, einzureichen.

Obwohl die Ausstellung erst im Oktober stattfinden wird, muß dieser Termin eingehalten werden, um ein reibungsloses Ablaufen der Planungsarbeiten zu gewährleisten.

Trans-Canada Alliance of German Canadians.

Verschiedene Arten von Volksvertretung.

Ein beliebter Ausdruck der kommunistischen Presse, um die geheimnisvollen und düsteren Oberhäupter zu beschreiben, die unser Land regieren, ist „herrschende Kreise". In Tat und Wahrheit ist das Parlament das Oberhaupt des Landes und die Mitglieder werden in freien und geheimen Wahlen durch das Volk bestimmt. Wer sind nun eigentlich die Leute, die Mitglieder im Parlament sind?

Die letzte Ausgabe eines Adreßbuches, das jedes Jahr herauskommt, und die Namen und Berufe der Parlamentsmitglieder enthält, bringt einige interessante Auskünfte an den Tag.

Von den 265 Mitgliedern bilden die 75 Rechtsanwälte die größte Gruppe; 22 sind Farmer, 19 Schullehrer, 16 Geschäftsleute, 14 Kaufmänner, 11 Journalisten, 8 Versicherungsagenten, 7 Ingenieure, 6 Aerzte, 5 frühere Regierungsangestellte, 4 Pfarrer, 4 Buchhalter, 3 Zahnärzte, 2 Notare, 2 Apotheker und 2 Landvermesser. 12 Parlamentsmitglieder geben keine Berufe an und 7 befinden sich im Ruhestand. Unter den übrigen treffen wir einen Organisten, einen Friedensrichter, einen Flieger, einen Hockeyspieler, einen Stenographen, einen Uebersetzer, einen Garagenbesitzer, einen Kinobesitzer, einen Offizier, einen Architekten, einen Angestellten der Kreditunion und einen Metzgermeister. Joseph Lafontaine von Megantic beschreibt sich ganz einfach als „Gentleman".

Eigentümlicherweise nennt sich keiner „Politiker".

Es ist interessant, die obige Liste mit derjenigen des Sowjetkongresses vom Jahre 1952 zu vergleichen, die von T. H. White in dem Buch „Feuer in der Asche" erwähnt wird. White sagt: „Wie heute das Verzeichnis von 1952 zeigt, haben 60 Prozent der höchsten Führer im kommunistischen Kongreß von Rußland eine Universitätsausbildung gehabt, und weitere 25 Prozent hatten genügend Mittelschulausbildung, um zur Intelligentia zu gehören. In ihrer eigenen marxistischen Beschreibung waren die Männer des 1952 kommunistischen Kongreßes viel eher „bourgeois" als der Kongreß der Vereinigten Staaten. Von den 709 Abgeordneten zum kommunistischen Kongreß waren nicht weniger als 282 geschulte Ingenieure, 68 diplomierte Landwirte, 93 Lehrer oder Professoren, 18 Volkswirtschaftler, 11 Aerzte und 7 Rechtsanwälte."

(Canadian Scene)

Dein Seelenleben muß der Kelch sein, aus dem wie feiner Blütenduft die Liebe hervorströmt, die Liebe, die nicht anders kann, als lieben, und die im Lieben gibt, wohltut und hilft und verzeiht ohne Ende.

Bibeln in großer Auswahl zu mäßigen Preisen...

Kanzelbibel. 7¾"x11", Saffian, Künstlerband, reiche Goldverzierung, Hohlgoldschnitt, Futteral ... $21.50
Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral, Rotgoldschnitt ... 11.25
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral ... 3.50
Kleinoktav-Bibel — 5½"x8" Größe, Doppelleinen, Goldkranz, Goldschnitt, Futteral ... 3.50
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral ... 5.35
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral ... 6.70
Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Apokryphen. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrift. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.35
Bilderbibel — Großdruck und großes Format, schönen Bildern, Apokryphen, Doppelleinen, Goldkranz, Goldschnitt, Futteral 6.50
Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck, Leder, Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral 8"x11" ... 13.00
Doppelleinen, Goldkranz, geglätteter Rotschnitt, Futteral ... 5.00
Dieselbe mit Apokryphen ... 5.75
Elberfelder — Taschenbibel, Lateinschrift, 4" x 6", Doppelleinen, Rotschnitt ... 5.00
Ledereinband. Gotische Schrift ... 6.00
Menge Bibel — Leder, Seitengoldschnitt, Deckelvergoldung, Rotschnitt, Futteral ... 6.70
Leinen, Rotschnitt ... 4.25
Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral ... 16.50
Dieselbe — Halbleder ... 8.35
Dieselbe — Leinen, Deckel ... 9.50
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral ... 6.00
„ — Dieselbe noch mit Konkordanz ... 6.75
„ — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral ... 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral ... 7.00
Konkordanz-Bibel — Leinen, Goldlinie, Rotschnitt ... 3.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen ... 7.15
„ — Futteral, Rotschnitt, Leder ... 3.35
Perlbibel — 4"x5½", Futteral, Rotschnitt, Leder ... 3.30
— Dieselbe ohne Apokryphen ... 1.75
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) ... 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral ... 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer ... 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität ... 10.35
Taschenbibel — Leder, Seitentitel, Goldschnitt, Futteral ... 5.00
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral ... 4.25
Taschenbibel — Leineneinband, Goldkreuz ... 1.60
Miniaturbibel, F. E. Schlachter. Leder, dünn, Rotschnitt, Futteral 5.00
„ in Lateinschrift, Goldschnitt, guter Einband ... 4.25
Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral ... 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format ... 7.75
Luther, 4"x5½", Leinen, Goldlinie, Rotschnitt ... 1.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe ... 6.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk. — Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt ... 4.35
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. Halbleineneinband, 8"x11". Teilbände:
I. „Jesu Wort und Werk" ... 2.20
II. „Jesu Leiden und Erhöhung" ... 2.20
III. „Menschenkind und Gottessohn" ... 2.20
Ukrainische Bibel ... 1.75
Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. Leineneinband ... 1.35
Russische Bibel ... 2.—
D. Leander van Eß - Bibel für Katholiken. 5"x8" ... 2.65

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen und Bildern. 4½"x6¾" Ganzleinen. Seitengoldtitel. Rotschnitt ... 1.25
Neues Testament mit Psalmen. Leinen. Sehr passend für Schüler. 3¾" x 5¾" ... —.35
Neues Testament mit Psalmen, Luther — in Lateindruck ... 1.00
Großdruck - N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen ... 1.85
Dasselbe in Leder, Goldschnitt und Futteral ... 6.00
Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck ... 1.60
Elberfelder N. Testament ... —.75
L. Albrecht - N. Testament — Taschenformat 5 x 7 x 3", klarer Druck, Leinenband, dünn ... 2.75
Dasselbe — Leder, Rotschnitt, Futteral ... 4.25
„ — Leder, Goldschnitt, Futteral, sehr hübsch ... 5.25
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" ... 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral ... 2.00
Leinen, Seitengoldtitel, Rotschnitt, klein ... 1.00
Leinenband, Rotschnitt ... .85
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan ... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .80
Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90
N. Test., deutsch, von L. Thimme. — Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" ... 1.60
Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern ... 1.50
Russisches Taschentestament ... —.75

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bekanntmachung

an alle Jugendarbeiter, Jugendlichen und Freunde der Jugend.

Die Jugendarbeiter-Konferenz für Manitoba, vom Jugendkomitee geplant, soll am 2. August, 2 Uhr nachmittags (alte Zeit), stattfinden. Der Ort ist:

„The Winkler Bible Camp", etwa 4 Meilen nördlich von der Ecke, wo die Wege Nr. 3 und Nr. 14 zusammenlaufen. Dieser Ort ist am Nr. 3 Hochwege, der von Carman nach Süden geht. An der Ostseite des Weges ist das Zeichen, wie oben erwähnt. Der Ort wird gewöhnlich „Burwalde" genannt. In dem Walde befinden sich die Häuser.

Außer der Jugendarbeiter-Konferenz haben wir auch für den Vormittag für eine geistliche und körperliche Erfrischung für junge Menschen gesorgt. Sie soll 10 Uhr morgens anfangen. Essen werden wir im Speisesaal des Camps.

Wir laden alle herzlich ein, diesen Tag des Segens zu genießen. Wir beten weiter um Gottes Segen.

Im Namen der Ortschaft,

H. H. Redekop.

Einladung

So der Herr will, soll am 22. August, beginnend 10 Uhr morgens, ein **Missions- und Ordinationsfest** stattfinden.

Die Ordination der Geschwister Peter Derksen zum Missionsdienst nach Japan soll am Nachmittag 2 Uhr beginnen.

7.30 Uhr abends bringt der Jugendverein ein Missionsprogramm.

Da die Geschwister uns schon Ende August verlassen, wird dieses auch zugleich ein Abschiedsfest sein. Geschwister Derksen gehen im Auftrage des Herrn und der Missionsbehörde der Allgem. Konferenz von Nordamerika nach Japan, wo ihrer eine große Arbeit wartet. Wir als Gemeinde sind dankbar, daß der Herr sie uns schenkte. Unser Wunsch und Gebet ist, daß dieses Fest sich zur Ehre unseres großen Gottes und Heilandes auswirken möchte, Verlorene gerettet würden und die ausgehenden Geschwister im Glauben bestärkt werden könnten, den Weg, den der Herr ihnen zeigt, mutig zu gehen. Will's Gott, wird Aelt. J. J. Thießen mit der Festansprache dienen.

Im Auftrage der West-Abbotsford Menn.-Gemeinde,

H. M. Epp.

Einladung

zum Missionsfest.

Missionar John Thießen, Newton, Kansas, soll Sonntag, den 8. August, in Saskatoon sein. Es ist die Absicht der Ersten Mennonitengemeinde zu Saskatoon, diesen Sonntag zum Missionssonntag zu erheben. Missionar Thießen wird am Vormittage mit einer Missionsansprache dienen. Des Abends wird er über Missionsbestrebungen der Allgemeinen Konferenz berichten und den Vortrag durch Lichtbilder ergänzen.

Jedermann ist hiermit zum Missionsfest herzlich eingeladen. Die Kollekten sind für die Aeußere u. Innere Mission bestimmt. Beten wir um Gottes Segen für die Arbeit daheim und auch auf den Missionsfeldern in der Ferne.

J. J. Thießen.

Dankabstattung.

Dr. Johann Kröker, 93 Harward Ave., Winnipeg, Man., bittet in seinem und der Kinder Namen öffentlich ihren tiefgefühlten Dank allen denen auszusprechen, die ihnen persönlich oder durch Karten Briefe, Telegramme, Blumen und Liebeszeichen anderer Art Worte des Trostes gesagt oder geschickt haben.

Die Begräbnisfeier seiner Gattin fand Mittwoch, den 21. Juli 1954, 3 Uhr nachmittags, von der Ersten Mennonitenkirche, Winnipeg, aus statt. Aeltester Johann Enns und Pred. J. Schulz dienten mit Worten des Trostes.

Er empfiehlt sich und seine Kinder der weiteren Fürbitte.

Erklärung

zum Memriker Buch.

Ich erhielt in letzter Zeit wiederholt Anfragen wegen des Memriker Buches, besonders von ehemaligen Memrikern, die mir Bilder zugeschickt haben. Wir möchten nun sagen, daß alles seine Richtigkeit hat, daß sich die Sache mit der Drucklegung des Buches aber etwas mehr in die Länge zieht, als ich es erwartet hatte. Manuskript und Bilder sind schon vor geraumer Zeit nach Deutschland abgeschickt worden, wo das Buch gedruckt werden soll.

In einem eben eingetroffenen Briefe von Herrn Arnold Dyck, des Sekretärs des Echo-Verlags, der gegenwärtig in Deutschland weilt, heißt es wörtlich: „Sie müssen schon noch etwas mehr Geduld haben. Mit dem Sommer ist allerhand anderes Dringendes gekommen, so daß ich an Memrik erst etwas später herangehen werde. Es wäre wohl richtig, wenn Sie die Bildinhaber durch unsere Blätter darüber in Kenntnis setzen, daß die Bilder gut aufgehoben sind, und daß sie sie zur gegebenen Zeit zurückerhalten werden."

Mit freundlichem Gruß an alle Memriker,

H. Görtz,
596–East–49 Ave.,
Vancouver, B. C.

Die M. B. Hochschule zu Winnipeg

Es sind jetzt vier Wochen her, seit die M.B.C.J. das vergangene Schuljahr beendigte. Man plant und arbeitet aber schon für das kommende Schuljahr. Die Schule erhält einen neuen Flügel mit zwei schönen Klassenzimmern. Ein Mädchen-Wohnheim mit einer Küche wird auch gebaut. Wir freuen uns über solchen Fortschritt in den Schulgebäuden. Sie warten schon auf die lernlustige Jugend.

Darum ergeht ein Appell an euch. Bitte sendet eure Anmeldungen für die Hochschule bald ein. Wem noch Schulkataloge fehlen, melde sich bitte, und wir werden sie euch senden. Diejenigen, die für Kost und Quartier sorgen müssen, sollten es so bald wie möglich tun. Das Mädchen-Wohnheim hat Raum für 18 Schülerinnen. Für die Knaben sind verschiedene Zimmer in passenden Privathäusern erhältlich.

Bitte richtet alle Korrespondenz an

B. Adrian,
134 Martin Ave.,
Winnipeg, Man.

Im Namen der Schule,

B. Adrian

Einladung.

Die jährliche lokale Sonntagsschulkonferenz soll in diesem Jahre am 15. August, 2 Uhr nachmittags, in Gnadenthal, Man., stattfinden. Zu diesem Lokalgebiet gehören: Winkler, Morden, Homewood und andere mehr.

Im Kalender der Manitoba-Jugendorganisation ist Carman als Platz der Konferenz angegeben. Das ist falsch. Die Konferenz findet in Gnadenthal statt und nicht in Carman.

Alle Sonntagsschullehrer, Eltern und Freunde der Sonntagsschule werden freundlich dazu eingeladen.

Im Auftrage des Komitees,

Jacob Letkemann,
Graysville, Man.

Bestellzettel.

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.**

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

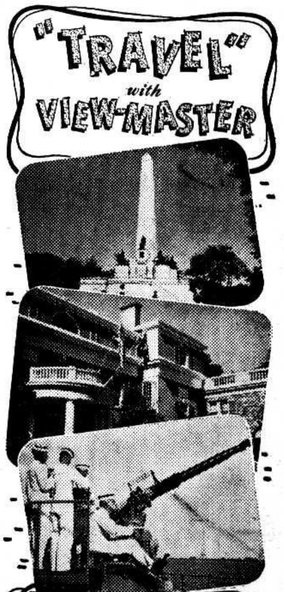
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

"TRAVEL" with VIEW-MASTER



VIEW-MASTER
brings you realistic pictures of the American Scene IN THREE DIMENSIONS
Abe Lincoln's New Salem Home, Roosevelt's Hyde Park Home, U. S. Naval Academy, Charleston, S. C., are but a few of hundreds of American scenic subjects now available in the true-to-life realism of three dimensions on View-Master seven-scene stereoscopic picture Reels. Other subjects include National Parks, Famous Cities and other travel attractions. For children — Cowboy Stars, Wild Animals, Tarzan, and Fairy Tales. Ask for Free list.
VIEW-MASTER STEREOSCOPE $2.95
REELS 50 each,

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.
WINNIPEG, MANITOBA
— Phone 74-5544 —
John H. Epp, Eigentümer

HARBISON SERVICE
Kelvin St. & Harbison Ave.
Phone 50-5463 Winnipeg
— H. J. Epp, Prop. —
Bringen Sie Ihre Auto-Probleme zu
"HARBISON SERVICE"
Wir sprechen deutsch.

„Boarder"
ab sofort gesucht.
845 Home Street, Winnipeg.
Telephone: 74-4282

Damen-PERLON-Strümpfe
5 Wochen garantiert keine Laufmaschen.
Das Paar nur $1.75 portofrei bei „Money Order" an
MONTREAL PERLON HOUSE
1536 Bishop St. — Montreal.

Jacob Thiessen, LL.B.
deutscher Rechtsanwalt
in Praxis mit
Swystun, Swystun & Swystun
608 Great Western Bldg.,
356 Main St., Winnipeg.
Office 92-2586 — Res. 50-5844

Phone 50-1688 Residence
157 Harbison Ave.
Phone 50-1958
A. E. KYLE
REAL ESTATE
Commissioner for Oaths
Established Over 40 Years
333 Kelvin (at Martin) Winnipeg
We specialize in Elmwood and Kildonan Properties.

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Zum letzten Mal erhalten
neue Leser dieses berühmte Buch frei!
Ich traue Seinen Wunderwegen
Ein Band interessanter, frommer Kurzgeschichten
von Wilhelm Wiswedel
Sehr passend zum Vorlesen in Familie und Verein.
Neue Leser erhalten dieses Buch als Prämie zugeschickt, wenn sie ihr Jahresabonnement auf die „Mennonitische Rundschau" bis zum 1. Oktober 1954 einschicken.
Man benutze diesen Kupon
Ich bin ein neuer Leser und schicke hiermit $3.00
Name ....
Adresse ....
Wer einen neuen Leser gewinnt und den Betrag einschickt, erhält auch ein gutes Buch als Prämie.
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.